



Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich

JAHRGANG 40 SEPTEMBER, OKTOBER, NOVEMBER, DEZEMBER 2007 NR. 3

Mitglieder der Landsmannschaft erhalten die Mitteilungen kostenlos

Gedanken zum Weihnachtsfest 2007

Das Jahr 2007 neigt sich seinem Ende zu und wir müssen uns auch heuer wieder die Frage stellen, was haben wir getan, was hat es unseren Landsleuten gebracht und was ist noch zu tun? Die Frage der Restitution des verlorenen Vermögens in Serbien scheint mehr oder weniger entschieden zu sein. Als Landsmannschaft haben wir jedenfalls unser Bestes getan, unsere Landsleute seriös beraten und sie vielfach vor hohen finanziellen Ausgaben bewahrt. Erfreulich ist das Ergebnis unserer Ausstellung „Mitgebracht“. Fünftausend Besucher sind gekommen. Für unsere Landsleute war es eine Erinnerung an die verlorene Heimat und es erfüllt uns mit Freude, dass unser Kulturgut erhalten bleibt: Garant dafür sind unsere bereits in der neuen Heimat geborenen Nachkommen, die sich zur Mitarbeit im Rahmen unserer Gemeinschaft bereit erklärt haben (siehe Titelfoto und auf den Seiten 12+13).

Wie wir gemeinsam mit dem offiziellen Oberösterreich die Erinnerung an das schwere Schicksal unserer Volksgruppe durch eine institutionalisierte jährliche Erinnerungs-Veranstaltung zwecks geschichtlicher Bewusstseinsbildung auch künftig wach halten wollen, lesen Sie im Blattinneren.

Peter Fraunhoffer



Von links: Paul Mahr, Anita Lehmann, Michaela Kreuzer, Mag. Ines Steindl-Kreuzer, Dipl.-Päd. Irene Losgott, Regina Hofbauer, Barbara Prinz, Ronald Lang

**Die Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich
wünscht ihren Mitgliedern, Freunden, Gönnern und den Repräsentanten
aus der Politik, der Verwaltung und der Kirchen
ein gesegnetes und friedvolles Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel
alles Gute, Gesundheit und Wohlergehen.**

Anton Ellmer
Landesobmann

Anita Lehmann
Landesschriftführerin

Johann Mayer
Landeskassier

OSTR Dr. Georg Wildmann
Landesobmann-Stellvertreter

Konsulent OSKAR FELDTÄNZER und Ing. SEBASTIAN AUER zum 85-JAHR-JUBILÄUM

Zwei Mitglieder unserer Landesleitung, die beide zwar Grundverschiedenes aber jeder auf seine Art Bleibendes für die Zukunft geschaffen haben, vollendeten vor kurzem ihr 85. Lebensjahr. **Ihre Arbeiten werden auch in Zukunft noch Zeugnis unserer tüchtigen Volksgruppe geben.** Durch ihre herausragenden Leistungen wurden beide vielfach geehrt, worüber aus diesen Anlässen auch in unserem Mitteilungsblatt jeweils ausführlich berichtet wurde.

OSKAR FELDTÄNZER

Konsulent für Wissenschaft der OÖ-Landesregierung

Oskar Feldtänzer ist für die Landsmannschaft „ein Mann der ersten Stunde“. Er gehört ihr nicht nur seit 1950 an, sondern er ist auch schon über 50 Jahre lang ihr Kulturreferent.

Auf Grund der Verdienste, welche sich der Jubilar in dieser Zeit um unsere Volksgruppe im Allgemeinen und um unsere Landsmannschaft im Besonderen erworben hat, ehrte ihn die Landesleitung am 18. August 2007 im Rahmen einer außerordentlichen Vorstandssitzung.

Kons. Feldtänzer ist gegenwärtig der beste Kenner der Ansiedelungsgeschichte, das bezeugen u.a. seine Bücher „Josef II. und die donauschwäbische Ansiedelung. Kolonisation

im Batscherland 1780–1787“, 500 Seiten, 1990 erschienen, und „Donauschwäbische Geschichte. Das Jahrhundert der Ansiedelung“, 550 Seiten, 2006 erschienen.

Landesobmann Ellmer würdigte seine Lebensleistung und erinnerte daran, dass Kons. Feldtänzer auch derzeit gemeinsam mit seinem „geistigen Zwillingbruder“ Dr. Wildmann wie er die beiden großartigen Historiker titulierte, unermüdlich an der Fertigstellung der Dokumentation der „Donauschwäbischen Geschichte“ arbeitet, sondern darüber hinaus auch durch Übersetzungen aus dem Serbischen laufend Aktuelles für die Landesleitung liefert.

Laudator Dr. Wildmann charakterisierte die Persönlichkeit des Jubilars und begründete, warum Feldtänzer zu den geistigen Spitzenmännern der Donauschwaben der Nachkriegszeit zu zählen ist, u.a. vergleichbar etwa mit Josef V. Senz, Anton Scherer, Josef Haltmayer, Nikolaus Engelmann.

Seine Auszeichnungen sind zahlreich und ein sichtbarer Beweis der Anerkennung seiner Verdienste: **Goldene Verdienstmedaille der Republik Österreich, Silbernes Verdienstzeichen des Landes OÖ, Konsulent für Wissenschaft der OÖ Landesregierung, Kulturadel der Stadt Ansfelden, Kulturadel der Stadt Wels, Goldene Verdienstmedaille und goldener Ehrenring sowie Ehrenmitglied der Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ.**



Der Jubilar mit Landesobmann Ellmer



LO Ellmer – Worte des Dankes und der Anerkennung



... ein Blick in das Sitzungszimmer

Jährlich großer Erinnerungstag der Heimatvertriebenen schon ab 2008 geplant

von Anton Ellmer

Vor den beiden führenden Politikern Oberösterreichs, Landeshauptmann Dr. Pühringer und Landeshauptmann-Stv. Dipl.-Ing. Haider, hat unser Historiker und Landesobmann-Stv. Prof. Dr. Wildmann in seiner Ansprache zum Tag der Donauschwaben am 14. Oktober 2006 in Marchtrenk einige für uns Heimatvertriebene unbefriedigende Zustände aufgezeigt und u.a. den Vorschlag unterbreitet, jährlich eine Erinnerungs-Veranstaltung seitens der öffentlichen Hand durchzuführen.

Schon zwei Tage später teilte Landeshauptmann Dr. Pühringer schriftlich mit, dass er gerne bereit sei, diesen Vorschlag aufzugreifen und auch er die Auffassung vertrete, dass wir alles tun müssen, um für dieses Kapitel unserer Geschichte weiterhin Bewusstseinsbildung zu schaffen.

Obwohl Dr. Wildmann als Donauschwabe gesprochen hat, treffen seine diesbezüglichen Aussagen natürlich auch bei den anderen Volksgruppen der Heimatvertriebenen zu, sodass es eine **Erinnerungsveranstaltung für alle Heimatvertriebenen** (deutscher Muttersprache) sein soll.

Nachdem alle oberösterreichischen Landsmannschaften gerade im Hinblick auf gemeinsame Interessen dieser Art im Kulturverein zusammengeschlossen sind, wurden und werden daher die weiteren diesbezüglichen Gespräche und Aktivitäten auf dieser Ebene behandelt.

Landeshauptmann Dr. Pühringer teilte mit Schreiben vom 10. Oktober 2007 mit, er „begrüße

eine institutionalisierte jährliche Erinnerungsveranstaltung der Oö. Heimatvertriebenen

und er werde diese auch nach besten Kräften ideell und finanziell unterstützen“.

Daraufhin haben wir in der Zwischenzeit mit unseren Kollegen von den Sudetendeutschen und Siebenbürger Sachsen Überlegungen zur Realisierung dieses für uns so bedeutsamen Projektes besprochen und die Vorgangsweisen festgelegt. Zur Stunde stellt sich die Situation folgendermaßen dar:

- Die erste diesbezügliche Veranstaltung soll schon 2008 durchgeführt und im Hinblick auf das Gedenken „60 Jahre Auflösung der Tito-Lager“ von unserer Landsmannschaft ausgerichtet werden.

- Die Landesleitung bemüht sich, eine Schule in die Veranstaltung mit einzubinden.
- Als Termin wurde vorerst der Monat Juni, als Ort das Volkshaus Marchtrenk vorgesehen; um die terminliche Abstimmung mit dem Büro des Herrn Landeshauptmann bemühen wir uns derzeit.
- Sicherlich werden bis Ende März 2008 alle Details abgeklärt sein, sodass wir unseren Landsleuten und Freunden die Einladung mit allen erforderlichen Informationen im nächsten Mitteilungsblatt, welches Mitte April erscheinen wird, vorlegen können.



Prof. Dr. Wildmann unterbreitete in seiner Festrede die Idee einer institutionalisierten Erinnerungsveranstaltung

2) **Denkmal der Heimatvertriebenen in Marchtrenk**

Unser Vorstandskollege Paul Mahr hat die begrüßenswerte Idee geboren, in jenem neuen Stadtteil in Marchtrenk, wo sehr viele Heimatvertriebene sesshaft geworden sind, ein Denkmal zu errichten.

Einerseits **als Dank** an die Stadt Marchtrenk und deren Bürger, aber auch **zur Erinnerung** an die schwere Zeit der Vertreibung, der zehntausenden elend zu Tode gekommenen Menschen in den Vernichtungslagern, den unmenschlichen Strapazen bei der Flucht, sowie an den mühseligen Neuanfang in Oberösterreich.

Dazu kommt, dass die Gemeindeverwaltung Marchtrenk in den schwersten Jahren nach dem Krieg den Heimatvertriebenen Altösterreichern lobenswerte Unterstützung angedeihen ließ und deren Sesshaftwerdung in jeder Weise förderte, was viele unserer Landsleute veranlasste, sich in dieser lebenswerten Gemeinde eine neue Existenz aufzubauen.

Das Verständnis der einheimischen Bevölkerung hat obendrein den neuen Bürgern deren Integration erleichtert, so dass man diese bereits seit Jahrzehnten als abgeschlossen und exzellent gelungen bezeichnen kann.

Nach einem einhelligen Beschluss in den zuständigen Gremien der im „Kulturverein für Heimatvertriebene“ zusammengeschlossenen Landsmannschaften, haben wir die Stadtgemeinde Marchtrenk von unserem Vorhaben informiert und dieses begründet.

Im Antwortschreiben vom 23.10.2007 wird mitgeteilt, dass

1. die Stadtgemeinde Marchtrenk uns ein geeignetes Grundstück für die Errichtung eines Denkmals zur Verfügung stellt und
2. wir eine außerordentliche Subvention in Höhe von Euro 2.000,- zur Errichtung des angeführten Denkmals erhalten.

3) **Über div. weitere Vorhaben,**



Landeshauptmann Dr. Pühringer versichert den Heimatvertriebenen seine volle Unterstützung

welche von großem Interesse für unsere Volksgruppe sind, informieren wir im nächsten Mitteilungsblatt, weil bis dahin sehr wahrscheinlich wesentlich konkretere Aussagen gemacht werden können, als dies derzeit der Fall ist.

Anmerkung der Landesleitung:

Nachdem unsere Vorschläge sehr wohlwollend zur Kenntnis genommen und uns sowohl ideelle als auch materielle Unterstützung zugesagt wurde, **schon vorab ein herzliches und aufrichtiges DANKE dem Herrn Landeshauptmann und der Stadtgemeinde Marchtrenk für deren Aufgeschlossenheit.** Für uns Betroffene ist es Ehrensache, diese Vorhaben nun auch mit ganzer Kraft in die Tat umzusetzen.



Über die Ausstellung:

Mitgebracht, Volkskultur der Heimatvertriebenen

Dr. Peter Fraunhoffer

Die Jahresausstellung 2007 der Oberösterreichischen Museen im Freilichtmuseum Sumerauerhof, die der Volkskultur der Heimatvertriebenen gewidmet war, ist vorbei. Was hat diese Ausstellung gebracht?

Für uns war es eine Gelegenheit unseren österreichischen Mitbürgern mehr über unser Leben und unsere Kultur in der alten Heimat zu zeigen. Unsere Landsleute hatten Gelegenheit, vieles wieder zu sehen, was ihnen einst vertraut war.

Mit rund 5.000 Personen war die Zahl der Besucher ganz beachtlich. Nur ein kleiner Teil davon hat sich ins Gästebuch eingetragen. Die über 800 Kopien über den Kulturverein und die beteiligten Landsmannschaften, die zur freien Entnahme aufgelegt waren, wurden alle mitgenommen, ebenso die Information „Die Donauschwaben“ und verschiedene Exemplare unserer Mitteilungen.

Für uns wichtig waren die Reaktionen der Menschen nach dem Besuch der Ausstellung. Allgemein wurde der Wert und die Aussage des Gezeigten anerkannt und die Mühe der Vorbereitung gelobt. Von vielen Landsleuten wurden Dankesworte geäußert. Durch den



„Kerweih“-Paar in Rudolfsnader Tracht

Regen gezwungen zufällig gekommene Besucher sagten, wieso man nichts von dieser schönen Ausstellung wisse. Ein Manko war sicher die zu geringe Werbung für diese Veranstaltung.

Wenn wir über Besucher sprechen, so dürfen wir einige davon herausheben: An erster Stelle sei unser Herr Landeshauptmann Dr. Pühringer erwähnt, der während der Eröffnung in seiner Rede mit klaren Worten auf unsere Anliegen einging. Der Herausgeber der Kanadischen Donauschwabenzeitung „Heimatbote“, Andreas Mora, äußerte sich anerkennend über unsere Präsentation. Mit ihm wurde über mögliche Zusammenarbeit gesprochen und er übernimmt schon seit einigen Jahren div. Artikel aus unserem Mitteilungsblatt. Der Vorsitzende der HOG Hatzfeld unterbrach seine Reise nach Rumänien und stellte fest, dass es keine verlorenen zwei Stunden waren, die er dem Besuch der Ausstellung gewidmet hat. Dr. Kneiffel, mit 90 Jahren noch immer Leiter des Museums in Enns, nahm den Besuch über die beschwerliche Stiege auf sich und fand anerkennende Worte.

Landsleute aus Deutschland, USA, Kanada, Brasilien und Australien sind im Gästebuch zu finden und wenn sie sich angemeldet hatten, war eine Sonderführung eine Selbstverständlichkeit.

Ebenso wurden Führungen für größere Gruppen durchgeführt. So u.a. für die Absolventen der Notmittelschule für heimatlose Volksdeutsche in Eferding, welche im Rahmen eines jährlichen Freundschaftstreffens die Ausstellung besuchten, für den Absolventenjahrgang 1948 der Lehrerbildungsanstalt Linz, weiters für eine Gruppe von Volkskundestudenten der Universität Innsbruck sowie mehrere Seniorengruppen und eine Gruppe von Hatzfelder Landsleuten aus Bayern und Oberösterreich, welche sich angemeldet hatten und speziell empfangen und geführt wurden.

Weiters finden wir Eintragungen von Besuchern aus Ungarn, Italien, der Schweiz und Holland.

Mit Stolz dürfen wir auf die Leistungen unserer Vorfahren in den knapp 200 Jahren im Südosten Europas zurückblicken.

Gedankt sei an dieser Stelle allen, die zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben, vor allem Frau Barbara Prinz für die gekonnte Präsentation und Frau Hilde Dreher für Waschen, Stärken, Bügeln und viele Handgriffe bei der Vorbereitung sowie Frau Reiter für die Gestaltung der Vitrine von Schöndorf. Nicht vergessen dürfen wir auch die fotografische Dokumentation von Richard Deckert. Letzten Endes muss auch die freundschaftliche Zusammenarbeit mit den Vertretern der anderen Landsmannschaften erwähnt werden.

Anmerkung der Landesleitung:

Wie bereits bei der Ankündigung dieser Ausstellung im Mitteilungsblatt vom April dieses Jahres informiert, lag diese Vorhaben – was unsere Landsmannschaft betrifft – in den Händen unseres Vorstandskollegen Dr. Peter Fraunhoffer. Von der Konzeption über die Beschaffung und Auswahl der Exponate, deren Zuordnung in den Vitrinen, dem Auf- und Abbau und natürlich dem Zurückstellen der Ausstellungsstücke an die in- und ausländischen Leihgeber – alles war sein Werk.

Dazu kommt, dass er etwa 40 Mal von Wels in den Sumerauerhof fuhr (eine Fahrt rund 80 km), und zwar nicht nur zur Vorbereitung der Ausstellung oder zum Auf- und Abbau, son-



Herkunft und Weg der Donauschwaben

dern er machte seine ausgesprochen fachkundigen Führungen für jedermann, der ihn darum ersuchte – und das waren erfreulicherweise sehr viele.

Darüberhinaus hat er einige tausend Kilometer auf eigene Kosten zurückgelegt. Auch hier ist unser pensionierter Primar „Erster“ und ein Musterbeispiel eines ehrenamtlichen Funktionärs.

Im Namen der Landesleitung ein herzliches DANKE, lieber Peter, wir sind stolz, Dich in unserer Mitte zu wissen.

Anton Ellmer, Landesobmann

+ + + 100 JAHRE WIENER SCHWABENVEREIN + + +

von Anton Ellmer

Der „**Wiener Schwabenverein**“ feierte heuer sein **100-jähriges Bestandsjubiläum**. Aus diesem Anlass gab es am **22. September 2007** einige „Feierlichkeiten“.

Um 14 Uhr hielten **Prälat Prof. Josef Eichinger** und der ev. Pfarrer **Mag. Josef Lagger** in der Kirche Maria Geburt, einer Waisenhauskirche, einen ökumenischen Festgottesdienst.

Um 16 Uhr begann im „Haus der Heimat“ der eigentliche Festakt mit Ansprachen und Verlesung der Grußbotschaften. Dazwischen brachte der Chor einige Volkslieder zum Besten.

Die Landesleitung der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich gratuliert auf diesem Wege sehr herzlich zu diesem Jubiläum und wünscht dem Verein weiterhin alles Gute, kann und wird doch nur er jener Verein aus unseren Reihen sein, der auch noch die nächsten 100 Jahre überdauern wird. Und das hoffentlich in einem weniger schrecklichen Jahrhundert.

Fotonachweis: R. Deckert, Karl Glas, Erika Wildmann, Dr. Binzberger, Dr. Fraunhoffer, J. Gärtner, F. Martin, Pfarre Langholzfeld

Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht in jedem Falle mit der Meinung der Landesleitung übereinstimmen.



E N T S C H Ä D I G U N G

von Anton Ellmer

A) Serbien

AKTUELLES ZUM THEMA RESTITUTION

Nur 15 Sekunden und ein paar Worte – und doch eine „schallende Ohrfeige“

Nur ganz knapp vor Drucklegung unseres August-Mitteilungsblattes erhielten wir die Information von tieferstehendem Interview, so dass wir nur mehr kurz darüber berichteten konnten.

Die Aussagen in den letzten 15 Sekunden (!) sind aber für die betroffenen Landsleute sehr aufschlussreich, sodass wir heute weitere Informationen darüber bringen, um unseren Landsleuten einen Einblick in die Gedankenwelt bzw. in die Überlegungen der Herren Regierungsvertreter zu bieten.

Die Bedeutung dieser Gesprächsrunde zeigt die hochkarätige Besetzung mit **Milan Antic**, Koordinator des Restitutionsnetzes in Serbien (reiche enteignete Serben), **Mirko Cvetkovic**, **amtierender Finanzminister** und **Milan Parivodic**, ex-Minister für wirtschaftliche Beziehungen zum Ausland, der **für den Text der derzeitigen Parlamentsvorlage verantwortlich** ist und die Moderatorin **Olja Beckovic**, eine sachkundige Journalistin.

Bis knapp vor Ende wurden alle möglichen Einzelheiten diskutiert, aber 15 Sekunden vor Schluss kam dann doch noch der Hammer, als die Redakteurin Beckovic die Frage nach dem ehemaligen Vermögen der Deutschen stellte.

Diesen 15 Sekunden-Teil der Gesprächsrunde hat Herbert Heinz im Wortlaut aus der serbischen Aufzeichnung übersetzt (lt. -wack-):

Auszug aus einem Interview über die Vermögensrückgabe

Aufgenommen von Hans Supritz, übersetzt von Herbert Heintz, gesendet: Serbisches Fernsehen B 92, am 22. Juli 2007.

Beckovic: Wir haben ... de facto wir gar keine (Zeit), aber bitte schön, 15 Sekunden zur Frage jenes Vermögens, das die Deutschen ...

Parivodic: Gut, um es Ihnen zu sagen, auch die Deutschen waren Staatsbürger Serbiens zur Zeit der Enteignung, Sie können nicht auf Grund der Tatsache, dass jetzt jemand Bürger

eines fremden Landes ist, ihm die Vermögensrückgabe verweigern.

Beckovic: D.h., es wird ihnen zurückerstattet?

Parivodic: Also, diejenigen, die Besitzeruniformen trugen, **d.h. die Angehörige der SS-Formation (Division) Prinz Eugen waren, weder deren Nachfahren können entschädigt werden.**

So haben wir einen Kompromiss gefunden, dass auch fremde Staatsbürger einbezogen werden. –

Natürlich mehrheitlich Serben, aber wahrscheinlich wird auch eine geringere Anzahl von Deutschen dabei sein; jedoch sind jene ausgeschlossen, die faktisch die Waffen gegen das eigene Land erhoben haben.

Mirko Cvetkovic: Ich glaube, dass die Entschädigungsfrage ein fast völlig ideologisches Problem bedeutet, dessen Lösung jedoch wesentlich ist. Das Problem kam auf, als die kommunistische Nomenklatur das Privatvermögen für unangemessen hielt und infolge dessen verschiedene Verstaatlichungen und Beschlagnahmungen folgten. Wir haben jetzt einen Wandel angetreten, der im Grunde die sozialistisch-kommunistische Planwirtschaft verlässt und wir uns in Anerkennung des Privatkapitals, bzw. der Privatinitiative zur Marktwirtschaft hinwenden, die uns eine Besserung bringen kann. Im Rahmen dieses Übergangs verbleibt die im Wesentlichen ungelöste Frage, warum wir einem etwas wegnehmen, warum jemand nicht Privatbesitzer sein konnte und jetzt ein anderer (anderes?) Vermögen erwerben kann.

Hinweis: Zu den in letzter Zeit kursierenden Gerüchten, wonach die am 30. Juni 2006 abgelaufene Anmeldefrist zur Geltendmachung konfiszierten Vermögens nochmals geöffnet wird, gibt es keine offiziellen Aussagen. Weder in die eine, noch in die andere Richtung.

B) Kroatien

Von dem seinerzeit vom offiziellen Österreich (Außenministerium) aber auch von Kroatien wiederholt angekündigten „Fortschritt“ in der Entschädigungsfrage hört man mittlerweile gerade von jenen Stellen, welche diese Ankündigungen laufend medienwirksam verbreitet haben, mittlerweile praktisch überhaupt nichts mehr.

Von unseren stets gut informierten Kontaktpersonen in Kroatien hören wir schon geraume Zeit, dass man sich dort ausschließlich mit den Vorbereitungsarbeiten zum geplanten EU-Beitritt beschäftige und unser Thema auf keiner Tagesordnung stehe. Dazu kamen die Wahlen, welche mittlerweile zwar stattgefunden haben,

aber aufgrund des Wahlergebnisses wird es sicherlich noch dauern, bis Kroatien über eine handlungsfähige Regierung verfügt, und dann wird es voraussichtlich wieder heißen: Warten, warten, aber gerade das tun wir ja nunmehr schon seit über 60 Jahren. Sogar mit einer unglaublichen Geduld. Und so warten wir halt weiter, bis keiner unserer noch im Grundbuch stehenden Besitzer mehr wenigstens den Augenblick einer gewissen Genugtuung erleben kann, denn die „biologische Uhr“ geht unerbittlich weiter... – Aber wenigstens Hoffnung hat man diesen vom Schicksal so hart getroffenen alten Menschen vor ihrer letzte Stunde noch gemacht.

Die „Donauschwäbische Gedenkstätte – KIKINDA“ in guter Obhut

Dr. Peter Binzberger berichtet über seine Ehrentätigkeit im Banat

Fünf Jahre ist es her, seit die schönste Gedenkstätte der Donauschwaben im ehemaligen Siedlungsgebiet errichtet wurde. Der Kikindaer Künstlerin Wera Karl, geb. von Gyurczy verdanken wir den Entwurf und der großzügigen materiellen Unterstützung zahlreicher in der weiten Welt verstreut siedelnden Kikindaer und Nordbanater Landsleute die Erstellung. Ihnen allen, insbesondere jedoch den Freunden Josef Konrad, Klaus Heß und Alexander Trautner danke ich für die intensive Unterstützung meiner Arbeit.

An der festlichen Einweihung der Gedenkstätte am 12. Oktober 2002 auf dem Kikindaer „Eisenbahnfriedhof“ nahmen teil: Herr Vizepräsident Sandor Egeresi und Frau Direktor Dusanka Manic, beide Mitglieder der Vojvodinaer Autonomen Regierung, der Vize-Bürgermeister der Stadt Kikinda, Talpai Sándor, mehrere kirchliche Würdenträger, die Herren Supritz und Jerger als Vertreter der Donauschwaben aus Deutschland und der Welt, Vereinsabordnungen deutscher und anderer freundschaftlich gesinnter Minderheiten aus der Vojvodina und etwa hundertfünfzig aus Europa und Übersee angereiste, aus dem Nordbanat stammende Donauschwaben. Anwesende Vertreter sämtlicher Medien aus der Vojvodina wie auch die donauschwäbische Presse Deutschlands, Österreichs und den USA berichteten über das seinerzeitige sensationelle Ereignis.

Die anschließend eingegangenen Spendengelder zahlreicher Angehöriger der im Kikindaer Massengrab ruhender Landsleute ermöglichten die Umfriedung des Massengrabes und die Betreuung der Anlage (mit Gedenkgottesdienst und Blumenschmuck jeweils zu „Allerheiligen“). Im Frühjahr 2003 gelang es mir mit der deutschsprachigen Dokumentation in Banater Zeitungen, in Rundfunk- und Fernsehinterviews die Kikindaer Gedenkstätte als Symbol der verständnisvollen Annäherung der Vojvodinaer Volksstämme vorzustellen und gleichzeitig auf den Völkermord an den Donauschwaben der Jahre 1944/48 hinzuweisen. Zeitgleich wurde die Fläche vor der Gedenkstätte und ein Weg zum Kreuz auf dem Massengrab (jeweils mit Bänken) befestigt. Da sich das Massengrab und die gesamten Gedenkanlagen auf kirchlichen Grundstücken befinden, übereignete ich die Kikindaer Gedenkstätte auch formell am 18. April 2005 der r.k. „St. Franziskus“-Pfarrgemeinde. Mit dem gleichzeitig übergebenen „Wartungsfonds“ (mit 2000,- Euro dotiert) verpflichtete sich die Kirchengemeinde zur „ewigen“ Pflege und Erhaltung unserer Gedenkstätte.

Im Hinblick auf mein hohes Lebensalter wurde als zukünftiger verantwortlicher Kontaktpartner der jeweilige Vorsitzende vom „Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben e.V., Deutschland“, benannt.

Dass die Kirchengemeinde, vertreten durch Msgr. Pfarrer Botka Jozsef, ihren Verpflichtungen bestens nachkommt, konnte ich anlässlich meines letzten Besuches am 13. Oktober 2007 feststellen. Weitere Flächen des Friedhofs sind von Frau Iboja Gusic, der ungarischen Friedhofswärterin, vom Unkrautgrün gerodet worden. Die Gedenkstätte war vorbildlich sauber. Schon 2006 ersetzte Pfarrer Botka die vom Wetter beschädigten Blech-Texttafeln am Kreuz des Massengrabes mit einer der Gedenkstätte nachempfundenen Anlage am Fuße des Kreuzes. Auf der Granitplatte ist der gleiche Text „ewig haltbar“ eingraviert. Schließlich wurde 2007 ein fester, vom Friedhofseingang bis zur Gedenkstätte hinführender Betonweg angelegt und beidseitig mit jungen Bäumen bepflanzt. Ein betonierter Verbindungsweg von der Gedenkstätte zum Massengrab ist vorgesehen.

Um die Gedenkstätte für „alle Zukunft“ abzusichern und damit auch das leidvolle Schicksal des donauschwäbischen Volksstammes vor dem Vergessen zu bewahren, verfasste ich 2005 eine neue erweiterte Dokumentation, die in Ehrenarbeit von drei jungen serbischen Professorinnen des Betschkereker Gymnasiums ins Serbische übersetzt wurde, während Frau Istvan die ungarische Übersetzung übernahm. Als großzügiger Förderer finanzierte unser in Kanada lebender Nakodorfer Landsmann John Blasman die Übersetzung in die Welt-sprachen Englisch und Französisch. Diese fünf-sprachige Dokumentation „Deutsche Gedenkstätte – KIKINDA“ soll die Erinnerung an den Völkermord an den Donauschwaben bei den Menschen unserer ehemaligen Heimat wach halten und – dies ist mir noch wichtiger – den Historikern die aufrichtige Geschichtsaufarbeitung ermöglichen.

Zwischenzeitlich wurde fast die gesamte Auflage der Dokumentation weltweit untergebracht: Zunächst in mehreren Kulturveranstaltungen im Betschkereker „Deutschen-Kultur-Zentrum ‚Banat‘“ und andernorts – zuletzt am 11. Oktober 2007 in der Werschetzer Stadtbibliothek. Stets war die regionale Presse, der Rundfunk und das Fernsehen anwesend. Im Direktversand bzw. durch persönliche Übergabe wurden 120 Exemplare vorweg den Förderern, den mir zurarbeitenden Landsleuten sowie den seinerzeitigen Ehrengästen der Gedenkstätten-Einweihung am 12.10.2002 übereignet. Weitere 390 Dokumentationen konnten in historisch-wissenschaftlichen Instituten und in donauschwäbischen Vereinen



vorwiegend in Deutschland, Österreich, Ungarn, USA, Kanada, Brasilien, Serbien, Bosnien, Kroatien und weiteren 12 Staaten der Welt untergebracht werden. Darüber hinaus wurden 90 Dokumentationen von Bibliotheken, wissenschaftlichen Instituten und von Landsleuten käuflich erworben. Für die Unterstützung bei dieser mühevollen Arbeit bedanke ich mich bei den Landsleuten/Freunden Herbert Prokle, Josef Konrad, John Blasman, Hans Stein, Frau Maria Benak, Stefan Seder, Dragi Bugarcic, Georg Krix und Mario Fernandez de la Garza.

Die Mitte Oktober 2007 abgeschlossene weltweite Unterbringung der Dokumentation hat das von mir angestrebte Ziel erreicht: Die donauschwäbische Gedenkstätte in Kikinda wurde zum **geachteten Mahnmal gegen Kriegsverbrechen** mit der symbolträchtigen Brückenwirkung friedlicher Völkerverbindung und rehabilitierte die unschuldigen, der bürgerlichen Ehre und der Menschenwürde 1944 beraubten donauschwäbischen Genozid-Opfer des Tito-Regimes in den Augen der Weltöffentlichkeit.



MITTEILUNGEN der LANDESLEITUNG

**Mitgliedsbeitrag bleibt weiterhin unverändert bei 10,- Euro/Jahr –
Spenden sind aber erwünscht – weil dringend erforderlich**

Liebe Landsleute, werte Gönner,

obwohl wir zur Aufrechterhaltung unserer Organisation im Interesse unserer Landsleute jeden Euro benötigen, hat sich die Landesleitung in ihrer letzten Sitzung einmütig dafür ausgesprochen, unseren ohnehin moderaten Mitgliedsbeitrag von 10,- Euro pro Jahr auch noch für das Kalenderjahr 2008 aufrecht zu halten, weil viele unserer älteren Landsleute mit ihrem kleinen Einkommen äußerst sparsam umgehen müssen, aber andererseits die gut situierten Landsleute dies durch ihre Spenden ausgleichen.

Für das zu Ende gehende Jahr 2007 dankt die Landesleitung allen Mitgliedern für die Begleichung des Mitgliedsbeitrages und darüber hinaus allen Mitgliedern und Gönnern für ihre Spenden, sehr herzlich. Wir haben jede einzelne Einzahlung zur Kenntnis genommen und

versichern Ihnen, dass wir uns bemühen, die Einnahmen sorgfältig und sparsam zu verwalten und dass jeder Ausgabe das Bestreben zugrunde liegt, unsere Volksgruppe optimal und nachhaltig zu vertreten.

Wie alljährlich legen wir auch dieser Ausgabe, als der letzten Nummer des Jahres, wieder *einen Erlagschein bei und bitten, recht bald davon Gebrauch zu machen*, damit er nicht verloren geht; sollte dies aber einmal der Fall sein, hier die Bankverbindung des Vereins, die Sie jederzeit **auch ohne Erlagschein benützen können:**

**Sparkasse OÖ Wels, BLZ 20320,
Konto-Nr. 10000 017 286.**

Für Auslandsüberweisungen unsere Codes:

BIC: ASPKAT2L

IBAN: AT 55 20 320 10000-017 286

Donauschwaben HEIMATKALENDER 2008

Der von der Redaktion der Donauschwaben-Zeitung herausgegebene Heimatkalender 2008 ist bereits bei uns **eingetroffen und zu beziehen. **Der Preis beträgt Euro 9,80 plus evtl. Versandkosten.** Zu bestellen oder persönliche Abholung (während der Zeit der Sprechstunden) bei:**

**Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ,
4600 Wels, Maria Theresienstraße 33,
Tel. 07242/45278 oder bei unseren Funktionären**

+++ Mitteilungsblätter auch im Internet +++

Bekanntlich finden Sie unsere Mitteilungsblätter auch im Internet. Der Betreuer unserer Beiträge, Mag. Dipl.-Ing. Stefan Wagner, einer der Söhne unseres Landesausschussmitgliedes Ing. Sepp Wagner, gibt dazu folgenden Hinweis:

Informationen zu den Donauschwaben finden sich im **Internet** unter:

„www.donauschwaben.net“.

So finden sich etwa die Mitteilungsblätter unter dem Punkt:

„Download“ im Bereich „Oberösterreich“

+ + Bericht in der Tageszeitung *DNEVNIK*, Novi Sad, vom 10.9.2007 + +

BESUCH am SOLDATENFRIEDHOF BRAUNAU

Herr Ing. Jovica Stevic besuchte mit seiner Gattin Branka vom 20. bis 25. August Österreich, wobei im Laufe dieses Besuches u. a. mehrere Besichtigungen von Gedenkstätten und Kriegerdenkmäher am Programm standen. So besuchten sie Denkmäler in Wien, das Denkmal der Donauschwaben in Wels sowie in Mondsee das Denkmal mit dem Fluchtweg der Franztaler Ortsgemeinde.

In Braunau besuchten sie die Donauschwaben Heimatstube unter Führung von Kons. Josef Frach, sowie die Gedenktafel der Donauschwaben in der Krypta der Braunauer Toten Gedenkstätte, wo aller unschuldig ums Leben gekommener Donauschwaben gedacht wird.

Auf Einladung von Landsmann Karl Glas aus Bulkes erfolgte ein Besuch auf dem Braunauer Soldatenfriedhof. Als Dank für die Bemühungen, die Herr Dipl.-Ing. Stevic für die Heimatortsgemeinschaft Bulkes geleistet hat, erfolgte unter Teilnahme mehrerer Donau-

schwäbischer Landsleute eine Kranzniederlegung am Kreuz für die in den Jahren 1914–1918 gefallenen serbischen Soldaten.

Der Soldatenfriedhof in Braunau befindet sich auf einem großen Areal, ist sehr gepflegt. Hier befinden sich Grabstätten aller Nationen und Glaubensbekenntnisse aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg.



von li: Martin Jäger, Eva Frach, Branka und DI Jovica Stevic, Kons. Josef Frach, Sykora Josef, Franz Usar

100. GEBURTSTAG – Barbara KASPER

Im Kreise ihrer großen Familie feierte **unsere Landsmännin**

Barbara Kasper

im September 2007 ihren 100. Geburtstag.

Die noch immer sehr rüstige Jubilarin wurde in Jarmina bei Vinkovci geboren.

Sie erlebte beide Weltkriege und wurde – wie viele andere – nach dem Zweiten Weltkrieg im Oktober 1944 aus ihrer Heimat vertrieben.

In Gunskirchen bei Wels fand sie mit ihrer Familie ein neues Zuhause. 3 Kinder, 7 Enkel, 8 Urenkel und 2 Ururenkel bereiten ihr große Freude.

Frau Kasper ist vor allem geistig noch voll auf der Höhe und ihren Erzählungen aus der alten Heimat kann man stundenlang lauschen.

Wir wünschen unserer Jubilarin noch viele Jahre bei bester Gesundheit mit ihrer Familie.



Die „männliche Verjüngung“ unserer Landesleitung

In unserem *letzten Mitteilungsblatt* haben wir unsere neu zur Landsmannschaft gestoßenen bzw. in die Landesleitung gewählten *jungen Damen vorgestellt*.

Mit den Herren *Martin Franz, Ronald Lang, Holger Lindenbauer* und den beiden (jungen) Historikern *Mag. Prof. Andreas Gärtner* und *Mag. Dr. Karl Heinz* haben wir als Garanten für die Zukunft unserer Landsmannschaft auch eine *sehr starke „junge Herrenmannschaft“*, die wir unseren Landsleuten hier ebenfalls kurz vorstellen:



Mein Name ist **Martin Franz**, ich wurde am 28. April 1951 in Gunskirchen als drittes von sieben Kindern geboren. Meine Eltern stammen aus Jarmina bei Vincovci (Kroatien) und haben 1947 in Wels geheiratet. Die Volks- und Hauptschule besuchte ich in Gunskirchen um dann eine Kaufm. Lehre in Wels zu beginnen. Nach Abschluss dieser und der Buchhalter- und Lohnverrechnerprüfung setzte meine berufliche Tätigkeit in diesen Bereich ein. Sport (vor allem Fußball) und reisen waren und sind meine liebsten „Freizeitaktivitäten“. Seit 1993 habe ich mein Hobby zum Beruf gemacht, denn seit dieser Zeit arbeite ich als Nachwuchsleiter mit viel Freude mit Kindern und Jugendlichen von Bundesligavereinen (Voest Linz, Lask, Superfund Pasching). 2003 übernahm ich die Obmannstelle „Jarmina Ortsgemeinschaft“ in Gunskirchen. Deren Aufgabe ist in erster Linie die Erhaltung der Gedenkkapelle der Gefallenen der beiden Weltkriege.



Es war am 10. November des Jahres 1967, als Frau Maria Heinz, geb. Czibur (* 4. 9. 1931) und Herr Dipl.-Ing. Paul Heinz (6. 4. 1931 – 15.1.1994) – beide Flüchtlinge aus Ungarn aus dem Jahr 1956 – in Leoben (Steiermark) sich über die Geburt ihres zweiten Sohnes freuen konnten. Nach vier Jahren übersiedelte die ganze Familie von der Steiermark nach Wien. Der kleine Karl besuchte im 12. Bezirk die Volksschule am Johann-Hoffmann-Platz und danach das BRG Wien XII in der Rosasgasse 1-3, wo der inzwischen Herangewachsene im Juni 1986 die Matura ablegte. Mit Erlangung der Reife konnte ich zum ersten Mal mein Leben in die Hand nehmen und entschied mich nach widerwilliger Ableistung des Präsenzdienstes für eine geisteswissenschaftliche Ausbildung. Die folgenden Jahre waren erfüllt vom Studium der Geschichte, der ungarischen und tschechischen Sprache, sowie der Tibetologie. Schon während des Studiums begann ich mit der Absolvierung des drei Jahre währenden 60. Ausbildungskurses am Institut für Österreichische Geschichtsforschung mit den Schwerpunkten auf den historischen Hilfswissenschaften (Paläographie, Diplomatik, Heraldik, Sphragistik, Genealogie, Chronologie, Aktenkunde und historische Quellenkunde). Im Jahr 1995 schloss ich sowohl das Geschichtsstudium als auch den Ausbildungskurs ab. 2004 promovierte ich zum Doktor der Philosophie. Mein beruflicher Tätigkeitsbereich erstreckte sich in weiterer Folge auf die historische Forschung in den Bereichen Renaissance, Humanismus und Reformation im Spiegel der österreichisch-ungarischen Beziehungen sowie auf Adelsforschung im 15. Jahrhundert. Mit Jahresbeginn 1999 war ich für zwei Jahre Geschäftsführer der Organisation „Netzwerk Geschichte“, das sich die Förderung des Archivwesens auf die Fahne geschrieben hat. Im Jahr 2002 habe ich mich am eben aus der Taufe gehobenen „Monasterium“ Projekt beteiligt, dessen Geschäftsführer ich 2005 geworden bin und zu dessen Zielsetzungen u. a. die Digitalisierung von mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Urkunden und dessen kommentierte Publikation im Internet gehört und sich gegenwärtig zu einem Unternehmen mit über 50 Partnern in 10 Staaten entwickelt hat (www.monasterium.net).
Ausgehend vom Bestreben jene Sequenzen der Geschichte, welche kaum bekannt und vom Vergessen bedroht sind, dem Gedächtnis zu erhalten, ist es mir ein Bedürfnis – verstärkt nicht zuletzt auch durch familiäre Bindungen – die Dokumentation des Schicksals des Volksstammes der Donauschwaben zu begleiten und nach Bedarf zu unterstützen.



Mein Name ist **Mag. Andreas Gärtner**, ich bin am 8. Februar 1969 in Linz/Donau als viertes Kind von Johann Gärtner (geb. 1935 in India) und Agnes Gärtner (geb. 1935 in Bokane) geboren und in Leonding/Doppl (Voeststraße bzw. Raabwiesenstraße) aufgewachsen. Nach dem Besuch der dortigen Volksschule ging ich in das 3. BG Linz, um von dort in eine berufsbildende Schule, nämlich in die HAK Traun, zu wechseln, wo ich 1988 auch maturierte. Mein ausgezeichnete Geschichtslehrer verstärkte das schon in mir schlummernde Interesse für Geschichte, so dass ich danach an der Universität Salzburg Geschichte und Deutsche Philologie studierte und 1995 abschloss. In der Zwischenzeit wurde ich zweifacher Vater, absolvierte den Zivildienst beim ÖIE und arbeite seit 1995 als BHS- bzw. AHS-Lehrer für die Fächer GSK/PB, Musik, Deutsch, Kommunikation und Medienkunde sowie Rhetorik. Nebenbei bin ich seit 1993 in der Erwachsenenbildung am Berufsförderungsinstitut in Linz, Wels und Steyr, am WIFI Linz, an der Johannes-Kepler-Universität Linz und an den FHS Linz bzw. Hagenberg als Referent tätig. Nach einem internationalen Uni-Lehrgang zum Thema „Begabtenförderung“ darf ich seit 2005 auch so genannte „hochbegabte“ Kinder im Rahmen von Talentförderkursen extra fördern. Seit zwei Jahren habe ich auch begonnen, an den Universitäten Salzburg und Linz Lehrveranstaltungen zu absolvieren, die für ein Doktoratsstudium aus Geschichte angerechnet werden können. Meine Dissertation beschäftigt sich überwiegend auf Basis der Oral History mit den „Donauschwaben in Oberösterreich – Integration unter familiengeschichtlicher Perspektive“. Da stehe ich jetzt noch am Beginn, freue mich schon auf die Interviews und Diskussionen mit Personen, die so nett sind und mir dazu Auskunft geben. Mein Interesse an den Heimatvertriebenen ist in erster Linie familiengeschichtlich zu begründen (meine Eltern mussten ihre Heimat im Alter von neun Jahren verlassen), wobei natürlich das berufsbedingte Interesse als Historiker davon nur schwer zu trennen ist. In unzähligen Gesprächen mit meinen Eltern habe ich in letzter Zeit viel über deren Schicksal erfahren. In der „Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich“ stehe ich von nun an – vorbehaltlich freier Zeitressourcen – gerne als Berater zur Verfügung.



Ich heiße **Ronald Lang**, geboren am 1. Juli 1969 in Linz, wohnhaft in Pasching. Meine Kindheit verbrachte ich in einer Großfamilie mit donauschwäbischer Tradition. Meine Großeltern stammen aus Putinci. Durch meine Urgroßeltern erfuhr ich viel über das Alltagsleben der Schwaben in Srem. Mein Großvater hatte zeitlebens einen starken Bezug zu seiner „alten Heimat“ und ich besuchte mit meinen Großeltern die Orte ihrer Kindheit und Jugend. Ich bin verheiratet, Vater von drei Söhnen, Möbelrestaurator und gerne bereit dem Verein zu helfen.

Anmerkung der Red.: *Ronald Lang verwaltet die ca. 5.000 Bilder, welche sein Großvater Georg Lang gesammelt hat und wird diese eventuellen Ausstellungen unserer Landsmannschaft zur Verfügung stellen, bzw. diese persönlich ausrichten.*



Mein Name ist **Holger Lindembauer**, ich wurde am 14. September 1972 in Wels geboren. Von Beruf bin ich Industrieanlagenmonteur, bin verheiratet und habe zwei Kinder. Meine Vorfahren mütterlicherseits waren Serben, väterlicherseits Österreicher. Die Vorfahren meiner Frau waren mütterlicherseits Österreicher bzw. Deutsche und väterlicherseits Donauschwaben aus Neu-Banovci. Alle haben sie im Zweiten Weltkrieg gelitten; insbesondere meine serbischen und ihre donauschwäbischen Vorfahren, die letztendlich vor Titos Schergen flüchten und ihre Heimat verlassen mussten –, sie haben alles verloren. Aber sie waren halt auf der falschen Seite, der Verliererseite. Bezahlen müssen immer die Verlierer, dabei wird völlig vergessen, dass es bei einem Krieg in der Zivilbevölkerung nur Verlierer und keine Sieger gibt. Aber wie schon erwähnt –, auf der falschen Seite halt. Deshalb würdige ich den unermüdlichen Einsatz von Herrn Ellmer, sein Einsatz für Gerechtigkeit und Menschlichkeit, was mich auch zur Mitarbeit bei der Landsmannschaft bewegen hat.



D O N A U S C H W A B E N in den SERBISCHEN MEDIEN

von Anton Ellmer

Herr Stjepan Seder

Den meisten unserer Landsleute in Österreich und auch in Deutschland ist nicht annähernd bekannt, wie und was seit 10, 15 Jahren alles über unsere Vertreibung in den serbischen Medien verbreitet wird. Pro und Contra. *Weil es naturgemäß für uns Betroffenen von besonderem Interesse ist, versuche ich mit diesem Artikel, wenigstens die Tendenz aufzuzeigen, aber auch, um einigen jener Persönlichkeiten zu danken, die sich seit Jahren mit unserem Schicksal beschäftigen und öffentlich dafür eintreten, dass sich das offizielle Serbien endlich einmal zur Wahrheit bekennen sollte.*

Es gibt nämlich mittlerweile schon eine Reihe hoch angesehener seriöser Historiker, Journalisten und Schriftsteller in Serbien, allen voran der unermüdliche und unerschrockene Historiker Univ. Prof. Dr. Zoran Ziletic, welche für eine ehrliche und vorbehaltlose Aufarbeitung der Vergangenheit eintreten, weil nur diese letztendlich die Grundlage für ein friedliches Miteinander sein kann und daher auf einer fundierten Kenntnis der historischen Ereignisse beruhen muss.

Im Kreise dieser Fachleute ist man sich darüber einig und versucht dies, auch via Medien, in das öffentliche Bewusstsein zu transferieren, weil es keinen Weg in die europäische Zukunft ohne Ehrenerweisung gegenüber jedem unschuldigen Opfer gibt. Egal von welcher (blutigen) Hand dieses Opfer zu Tode kam. *Man verweist darauf, dass die Verbrechen der Deutschen, der Nazis und der Besatzungsmächte anderer Nationalitäten im Königreich Jugoslawien aufgeklärt sind, aber die Verbrechen an den Deutschen, den Staatsbürgern des Königreichs Jugoslawien – also an uns Donauschwaben – und deren Vertreibung sind hingegen in feiges Staatsschweigen gehüllt.*

In letzter Zeit, so beschreiben serbische Experten die Situation, ist nicht zu übersehen, dass nicht nur die Medien über das Leiden der Vojvodina-Deutschen berichten, sondern auch dokumentarische und belletristische Bücher zu diesen Ereignissen herausgegeben werden. *„Den Medien wird endlich die Tür zur Objektivität und Wahrheit geöffnet – zur Wahrheit über die Vergangenheit, welche diese Region belastet“*, schreiben sie. Wie man weiß, wurde der Bevöl-

kerung im ganzen ehemaligen Jugoslawien bis nach der Milosevic-Ära durch die Regime-Presse („Politika“, „Politika ekspres“...) und dem beruflich dienenden serbischen Radio-Fernsehen haarsträubende Unwahrheiten über uns serviert, sodass es zumindest ein langfristiges Unterfangen sein wird, bis der Wahrheit zum Durchbruch verholfen werden kann. Das wird sicherlich auch erst dann umfassend gelingen, wenn sie in den Geschichtsbüchern steht.

In Serbien ist durch die mutigen Persönlichkeiten auf Seiten der Historiker, Journalisten und der unabhängigen Presse (z. B. die Belgrader Zeitungen „Duga“, „Borba“, seit 1996 „Nasa borba“, „Danas“, die Neusatzer „Nezavisni“, „Kjnizevne novine“ und diverse Lokalzeitungen von Kikinda, Kula, Verbas und andere), der öffentliche Informationsprozess langsam in Gang gekommen.

Der Zeitschrift „fenster“ (Chefredakteur Dipl. Jurist Stjepan Seder), welche sich in ihrer Ausgabe September 2007 ausführlich mit diesem Thema auseinandersetzt, entnehmen wir:

Im Rahmen eines Festes organisierte der **„Deutscher Verein für gute nachbarschaftliche Beziehungen KARLOWITZ“** aus Sremski Karlowzi, auch in diesem Jahr den „Runden Tisch“. Daran nahmen mehrere meist bekannte serbische Publizisten teil, die über die deutsche Nationalminderheit in Serbien, in der Vojvodina schreiben und diese auch erforschen. Der „Runde Tisch“, der in diesem Jahr dem Thema **„Donauschwaben in den serbischen Medien“** gewidmet war, verabschiedete mit kompetenten Fachleuten aus diesem Bereich folgende Resolution:

MITTEILUNG an die ÖFFENTLICHKEIT

1. Die komplexen Fragen bezüglich des Schicksals der Vojvodina-Deutschen nach dem Zweitem Weltkrieg sind in unserer breitesten Öffentlichkeit ein Thema, über das man nicht gerne spricht. Zur Titos Zeiten war es unmöglich über diese Thematik zu schreiben. Zur Zeit der Milosevic-Herrschaft war es dann zwar möglich, aber nicht wünschenswert, so dass es für Autoren solcher Texte nicht gerade ungefährlich war. Die Staatsmedien sind

dieser Sache aus dem Wege gegangen und wenn sie dazu gezwungen wurden darüber zu schreiben, dann haben sie das mit negativer Konnotation (= Begriffsinhalt) gemacht. Als man aber dem Regime in der Welt irgendwelche demokratische Legitimität besorgen sollte, haben die Medien über die Frage der Vojvodina-Deutschen mit großer Dosis Euphemismus (beschönigend...) geschrieben und haben die historischen Ereignisse und die unwiderlegbaren Untaten gegenüber der deutschen Zivilbevölkerung relativiert.

Die Unabhängigen Medien brachten aber im Rahmen allgemeiner Strategie des Widerstandes gegen das Milosevic-Regime gerne dieses delicate Thema ins Rampenlicht, insbesondere das Thema der ethnischen Säuberung der Vojvodina-Deutschen aus diesen Gegenden. Denen dankend konnten die demokratischen Intellektuellen serbischer Herkunft ihre Einstellungen äußern und mit-helfen, die serbische öffentliche Meinung versuchen zu animieren, damit man über dieses nicht leicht zu übersehende Thema anfängt ernsthafter nachzudenken.

2. Es ist zwar in den letzten Jahren ein gewisser Fortschritt im medialen Sinne erkennbar, aber das ist für das wesentliche Verständnis dieses Problems immer noch ungenügend.
3. Das Verbrechen hat keine Nation. Es gibt weder Verbrechervölker noch ein Genozid-volk, sondern nur Genozidregime. Deshalb setzen sich die Teilnehmer des „Runden Tisches“ energisch dafür ein, dass man dem Verbrecherphänomen gegenüber den Lokal-deutschen in der Zeit 1944–1948 wie auch gegenüber den Serben und anderen Völkern in der Zeit der deutschen Okkupation 1941–1945 vorurteilslos und forschersich objektiv antritt. Nur auf diese Weise wird die politische und quasipatriotische Manipulation bezüglich der Opferzahl verhindert und der Versöh-nungsprozess wird gewisser sein.
4. Obwohl inmitten aller Nationalgemeinschaf-ten in der Vojvodina namhafte Widerstände im Bezug auf die Forschung der Untaten aus dem Zweitem Weltkrieg zum Vorschein kommen. Allein die Tatsache, dass sich Forscher deutscher wie auch serbischer Nationalität gleichermaßen schon über ein Jahrzehnt mit der Frage des Verbrechens gegenüber den Vojvodina-Deutschen befassen, ist ermuti-gend. Das ist der Beweis, dass man sich mit dem Verbrechen ohne nationalen, politischen, religiösen, ideologischen oder irgendwelchen anderen Vorurteilen auseinandersetzt.

5. Die Teilnehmer des „Runden Tisches“ werden sich dafür einsetzen, dass man auch andere Themen bezüglich der serbisch-deutschen Beziehungen in der Vojvodina erforscht, wie z. B. die wichtigen wirtschaftlichen und kultu-rellen Beziehungen, die interaktiv-kulturellen Einflüsse und auf dieser Basis das gegensei-tige Durchweben der Kulturen. So wird das ganze Phänomen demystifiziert und erscheint in einem neuen Licht. Das wird nicht nur zum Verständnis der historischen Vergangenheit der Völker, die Jahrhunderte zusammen leb-ten und arbeiteten, führen, es wird auch eine Anregung dafür geben, dass man die Gegen-wart und das Bedürfnis nach der Pflege des gemeinsamen Lebens und die volle Multikul-tur in der nationalreichen Vojvodina in Serbien besser versteht.

Teilnehmer: 1. Univ.-Prof. Dr. Zoran Ziletic
2. Prof. Dr. Dragoljub Zivkovic
3. Stjepan Seder
4. Mirko Sebic
5. Zlatoje Martinov
6. Dragi Bugarcic
7. Bozidar Paukovic
8. Slobodan Miric

Soweit jene serbischen Experten, welche am „Runden Tisch 2007“ teilgenommen haben. Nach meinem Wissen beschäftigen sich u.a. fol-gende Publizisten und Schriftsteller **kontinuier-lich** mit unserem Schicksal, sei es in Zeitungen, Büchern, Diskussions-Runden, Leserbriefe u.a. mehr:

Prof. Dr. Zoran Ziletic, Dr. Zoran Janjetovic, Nenad Stefanovic, Mag. Zlatoje Martinov, Prof. Dr. Tomislav Bekic, Dragi Bugarcic, Prof Dr. Branko Beslin, Dipl.-Jur. Stjepan A. Seder. Fallweise schreiben und veröffentlichen: Boris Masic, Prof. Dr. Dragoljub Zivkovic, Dr. Dusan Vuletic, Slobodan Miric, Bosko Paukovic, Dipl.-Ing Jovica Stevic.

In Serbien ist der Anfang gemacht, und es ist sicherlich ein guter Anfang – *bei uns in Öster-reich erfordert jeder Artikel, den man in der Pres-se in unserer Sache unterbringen will, derzeit noch immer sehr viel Aufwand, um es höflich auszudrücken*. Aber die Chancen stehen gut, so hoffen wir zumindest, dass 2008 aufgrund diver-ser Aktivitäten unserer Landsmannschaft sowie aus Anlass der Auflösung der Tito-Vernichtungslager, mehr über das Schicksal unserer Volks-gruppe berichtet werden wird.



Den ERSTEN der TOD – Den ZWEITEN die NOT – Den DRITTEN das BROT

Forts. und Schluss von Heft 1/2007 von Stjepan Seder

Wenn man das alles weiß, drängt sich unweigerlich der Schluss auf, dass die Absicht des neuen Militärregimes darin bestand, die Jugoslawiendeutschen vollständig mit dem Dritten Reich zu identifizieren, um auch gegen Frauen, Kinder und Alte die gleichen Aktionen anzuwenden, die im gerade zu Ende gegangenen gnadenlosen Krieg angewendet worden waren. Denn der Beschluss der Konfiskation des Besitzes der Jugoslawiendeutschen war schon gefasst worden, und weshalb war es dann notwendig, mehrere zehntausend dieser Menschen, jugoslawische Staatsbürger, in den Tod durch Krankheit, Hunger, Kälte zu schicken? Es ist ganz sicher, dass ein solches Verhalten der neuen jugoslawischen Militärbehörden gegenüber diesen hilflosen Frauen und Kindern, Alten und Kriegsgefangenen den dunkelsten Fleck in der Geschichte des Balkans darstellt.

Dies wird erhärtet auch durch die Tatsache, dass die madjarische nationale Minderheit, die ungefähr ebenso zahlreich war, wie die deutsche, nicht das gleiche Schicksal erleiden musste, obwohl man weiß, dass die ungarischen Honvedtruppen, als sie in die Baranja und die Batschka einmarschierten, zahlreiche Verbrechen begangen haben. Diese Minderheit wurde von den neuen Militärbehörden verschont, aus wahrscheinlich opportunistischen Gründen, und weil Deutschland hoffnungslos besiegt war und die siegreichen Krieger der Partisanen belohnt werden sollten. Welch eine Gelegenheit, dafür den Besitz der deutschen nationalen Minderheit zu verwenden, der außergewöhnlich groß war.

Man kann die Tatsache nicht leugnen, dass Hitler in seine Kriegspläne auch die jugoslawischen Deutschen einbezogen hat. Jedoch wird die Tatsache vernachlässigt, dass Hitler jene jugoslawischen Deutschen, die das Maß in der Herausstellung des Nationalismus verloren hatten, als störenden Faktor in seinen sehr guten Beziehungen mit dem Königreich Jugoslawien betrachtete.

In der SS Division „Prinz Eugen“ mit insgesamt 27.000 Soldaten, teilweise Vojvodina-, teilweise Rumäniendeutsche gab es nur etwa 3.000 Freiwillige. Alle anderen waren eingezogen worden unter unzweideutigem administrativem und physischem Druck.

„Eugenland“ bzw. „Donaugau“ war nicht Hitlers Projekt, sondern ein Projekt der sogenannten „Erneuerer“ des Deutschtums in unserem Donaunraum. Dieses Projekt wurde von allem Anfang an verworfen, das heißt es wurde nie ernstlich in Erwägung gezogen.

Es war ganz sicher ein Verbrechen, für Hitlers Untaten Rache an einer kleinen Volksgruppe zu nehmen. Polen, Frankreich, Dänemark, Griechenland, Norwegen, wie auch 15 Millionen Jugoslawen ist es nicht gelungen, sich Hitlers Aggression zu widersetzen. Und wie hätte das einer kleinen Gruppe von Menschen, der deutschen nationalen Minderheit in Jugoslawien, gelingen sollen? Millionen Europäer haben mit den deutschen Eroberern zusammen gearbeitet, unter ihnen Franzosen, Rumänen und Madjaren und zahlreiche Angehörige anderer Völker und Staaten, aber niemand von ihnen wurde weder ihr persönlicher Besitz noch ihr Vermögen weggenommen.

Dass die Besatzungsstreitkräfte zahlreiche Verbrechen auch an der Zivilbevölkerung in Jugoslawien verübt haben, darüber besteht kein Zweifel. Dafür hatten sich die Täter, Befehlsgeber und Ideologen zu verantworten und wurden streng bestraft, hauptsächlich mit Todesstrafen als Beispiel und Lehre für die folgenden Generationen, dass auch in einem Krieg keine Verbrechen an ungeschützten und hilflosen Greisen, Frauen und Kindern begangen werden dürfen.

Das ist in der Tat auch der grundlegende Unterschied zwischen den Verbrechen, die die Besatzungsstreitkräfte und das neue jugoslawische Regime begangen haben und das alles, wie später zugegeben wurde, in der Absicht und dem Wunsch, den Besitz der Bürger deutscher Nationalität zu berauben. Auf einem Teil dieses Besitzes wurden andere jugoslawische Staatsbürger aus den passiven Gebieten angesiedelt, aber einen guten Teil dieses Besitzes nahmen die Träger der neuen Macht an sich, während sie mit dem anderen Teil ihre Mitkämpfer, Gefolgsleute und Täter von Verbrechen belohnten.

Die Verbrechen an Greisen, Frauen und Kindern wurden nach Beendigung des Krieges verübt, als die Kriegereignisse bereits aufgehört und sich die Besatzungsstreitkräfte aus Jugoslawien zurückgezogen hatten. Mit den Besatzungsstreitkräften zogen sich auch jene

Deutschen mit jugoslawischer Staatsbürgerschaft zurück, die sich diesen Streitkräften angeschlossen und an Kämpfen teilgenommen hatten. In Jugoslawien verblieben ihre Familien: Eltern, Frauen und Kinder, die keinerlei Verbrechen begangen hatten und alles Missgeschick des Krieges zu fühlen bekommen hatten wie die übrige Bevölkerung der anderen Nationalitäten. Ihre einzige Schuld war die, dass sie dem gleichen Volk angehörten, dessen Militär die Aggression auf Jugoslawien begangen hatte.

Der Tatsache der großen Entfernung, sowohl der geografischen wie auch der zeitlichen, aber auch der ideologischen vom Mutterland, haben die neuen Machthaber keinerlei Bedeutung zuerkannt.

Der „neue“ deutsche Staat hat alle Schuld für die Untaten, die in seinem Namen im Zweiten Weltkrieg begangen worden sind, anerkannt. Das haben unzweideutig seine höchsten Staatsmänner bestätigt und haben solche Feststellungen gegenüber solchen Staaten ausgesprochen, deren Bürger in größerer Zahl während des Krieges Leid erfahren mussten. Obwohl die Anerkennung der eigenen Schuld begangene Verbrechen nicht rechtfertigen kann, bedeutet die Kenntnis der Tatsache, dass es diesem Staat gelungen ist, den eigenen Hochmut zu überwinden, eine Genugtuung und er der Welt kundtun will, dass dieser Staat nicht der gleiche ist, dass er die anderen Staaten „mit anderen Augen ansieht“ und er wünscht, mit anderen Staaten zusammenzuarbeiten und in Eintracht mit ihnen zu leben.

Der jugoslawische Staat hat bisher nicht einmal den Anschein erkennen lassen, dass über die Verbrechen, die in seinem Namen an unschuldigen Staatsbürgern deutscher Nationalität begangen worden sind, nachgedacht werden sollte. Ja man könnte sogar vermuten, dass das Vorgehen gegenüber diesen Menschen auch eine Stütze im Verhalten der Behörden des jetzigen Jugoslawien nach dem Zerfall der SFRJ hatte.

Was sie darüber denken, haben uns auch nicht die Akademie der Wissenschaften, die Vereinigung der Schriftsteller, die Vereinigung der Journalisten und die Institute für die Erforschung der Geschichte mitgeteilt...

Gilt auch in diesem Fall die Maxime, dass Schweigen Zustimmung bedeutet? Es wäre traurig, wenn es so wäre.

Aber das größte Fragezeichen müssen wir über das Verhalten der Serbischen Orthodoxen Kirche setzen. Denn, obwohl getrennt vom Staat wie im Übrigen auch die anderen Kir-

chen, stellt sie eine bedeutende gesellschaftliche Kraft dar. Zur Orthodoxie bekennt sich der größte Teil der Staatsbürger Jugoslawiens. Diese ihre Stellung und Einfluss, die sie in der Gesellschaft hat, hat sie nicht einmal versucht einzusetzen und ihre Stimme zu erheben, gegen den unmenschlichen Umgang mit diesen Menschen. Ob die Zugehörigkeit der jugoslawischen Deutschen zu einem anderen Glaubensbekenntnis der Grund für das Schweigen war und ob dieses Schweigen dadurch gerechtfertigt werden kann? Wenn sie auch geschwiegen hat in einer Zeit, als auch sie nicht wohlgekommen war, warum schweigt sie auch heute noch? Das Christentum beruht auf einigen fundamentalen Grundsätzen, zusammengefasst in den Geboten Gottes, unter denen sich befinden „du sollst nicht töten“, „du sollst nicht stehlen“, „du sollst kein falsches Zeugnis geben“ und „du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut“. Es ist ganz sicher, dass alle, die eine solche Haltung gegenüber unseren ehemaligen Mitbürgern stillschweigend billigen, gegen mindestens einen der fundamentalen Grundsätze des Christentums verstoßen. Das weiß auch genau die Serbische Orthodoxe Kirche, aber sie hat das bisher noch nicht erkennen lassen.

Obwohl ein Tabuthema, so setzt sich heute doch langsam die Wahrheit über das Leiden von mehreren hunderttausend Menschen, jugoslawischen Staatsbürgern deutscher Nationalität durch, die nach dem Zweiten Weltkrieg zum Gegenstand einer Rachebefriedigung geworden waren, denen man die Schuld an allen Übeln zuschob, die der Krieg den Menschen auf dem Gebiet des Königreichs Jugoslawien gebracht hat. Die Konfiskation des Besitzes und Vertreibungen waren nur die mildereren Formen dieser Rache, angefangen von Liquidierungen und Lagereinweisungen bis zum Tod durch Hunger, Krankheit und Kälte. Die Erniedrigungen, die sie ertrugen und die Verletzung der menschlichen Würde waren nur der Gipfel der Machtentfaltung der neuen Oligarchie, verkörpert in den Machthabern über Leben und Tod dieser Menschen.

Die jugoslawischen Staatsbürger deutscher Nationalität waren zugleich die ersten Opfer der Vermögensenteignung durch die Organisation der neuen Machthaber des neuen Jugoslawiens (Jaltajugoslawien) und der ersten ethnischen Säuberung auf dem Gebiet Serbiens, die fast bis zur Perfektion durchgeführt wurde.



10. GEDENKFEIER in RUDOLFSGNAD mit gleichzeitiger Einweihung des Denkmals auf dem Ortsfriedhof

von VGR L. Baron

Am 29. August 2007 fand in Rudolfsgrad die 10. Gedenkfeier an den Massengräbern statt und gleichzeitig die Einweihung des Denkmals auf dem Ortsfriedhof für die ersten etwa 3.000 Opfer des „Civilni Logor Knicanin“.

An der Feier nahmen cirka 140 Personen teil, darunter Abgesandte der deutschen und österreichischen Botschaften aus Belgrad, Frau Dusanka Manic und Frau Ilijana Ursu von der Regierung der Vojvodina aus Neusatz/Novi Sad, Vertreter der Gemeindeverwaltung Betschkerek/Zrenjanin, Vertreter verschiedener Vereine, so z. B. Herr Professor Dr. Zoran Ziletic und Herr Nenad Stefanovic. (Autor des Buches „Svet na Dunavu“) von der Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit, Belgrad, Herr Nikola Mak und Frau Renata Trischler vom „Verein der Deutschen und Österreicher“ aus Osijek. Des weiteren die Vereinsvorsstände Ervin Bucheker vom „Verein Betschkerek“ aus Zrenjanin, Stjepan A. Seder vom „Verein für gute nachbarschaftliche Beziehungen Karlowitz“ aus Karlovci, als Vertreter der Ortsverwaltung Rudolfsgrad und unseres Brudervereines USNPK die Herren Srboljub Stojkovic und Radosav Jovic, Vertreter der befreundeten Gemeinde Eisenheim/Belo Blato, der Steinmetz Dragan Nikolic aus Betschkerek/Zrenjanin, der die Stele aus spanischem Granit geschaffen hat. Aus VS-Schwenningen kam eine Gruppe unter der Leitung des H.O.G. Rudolfsgrad-Vorstandsmitglieds Peter Brenner und aus Horb eine Gruppe unter der Leitung des H.O.G. Mramorak-Vorstandsmitglieds Peter Zimmermann. (Sie hatten am 8.9. in Bawanische ihre Gedenkstätte einweihen). Als Pressevertreterin war Frau Marta Istvan aus Kikinda erschienen, als Dolmetscherin fungierte Frau Sofija Skoric, eine Psychologin aus Zrenjanin (die dem VGR vor einiger Zeit ihre Dienste für alle Besucher anbot). Ganz besonders hervorzuheben ist die Teilnahme unseres Bundesvorsitzenden, Herrn Hans Supritz, dem es diesmal trotz viel-



Rudolfsgrad – Friedhof

fältiger Aufgaben gelungen ist, an der Gedenkveranstaltung – zusammen mit seiner Familie – teilzunehmen und einige Worte an die Teilnehmer zu richten. Herzlichen Dank dafür.

Der Gottesdienst wurde von Herrn Erzdechant Jakob Pfeifer aus Hodschag gestaltet, der uns seit 10 Jahren treu zur Seite steht und der ein großes Lob auf die heutige Knicaniner Bevölkerung aussprach: Sie würde sich durch ganz besondere Gastfreundschaft auszeichnen und er käme immer besonders gern nach Knicanin.

Nach der Einweihung des neuen Denkmals und den Kranzniederlegungen an den Massengräbern auf dem Friedhof und der Teletschka – der Weltdachverband der LD hatte einen Kranz gespendet, die H.O.G. Rudolfsgrad und der VGR je einen für den Friedhof und die Teletschka – dort legten auch Herr Mak und Frau Trischler einen Kranz nieder – fand die Veranstaltung, wie dies seit Jahren üblich ist, ihre Fortsetzung im ehemaligen Gasthaus Frank, dem heutigen Kulturni Dorn. Anschließend erlebten wir die Knicaniner Folkloregruppe in ihren schönen Trachten mit verschiedenen Tänzen und der Applaus zeigte, dass ihre Darbietungen wieder großen Zuspruch fanden. Schließlich ging dann noch ein lang gehegter Wunsch der Jugendtanzgruppe in Erfüllung: Herr Supritz lud sie für eine Woche nach Deutschland ein! Einen schöneren Abschluss hätte es für unsere Veranstaltung nicht geben können.

Schließlich betrat Herr Professor Ziletic die Bühne und sprach über die ersten Gedenktafeln in Rudolfsgrad, die seine Gesellschaft bereits im Jahre 1998 aufgestellt hatte (und dass sie sich im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm befindet) und überreichte Lorenz Baron eine gerahmte Ehrenmitgliedsurkunde seiner Gesellschaft.

An alle Spender, die den Bau der Gedenkstätten ermöglichten, unseren herzlichen Dank. Ebenso gilt unser Dank und unsere große Anerkennung den Vereinsvorsitzenden des Brudervereins, den Herren Radosav Jovic und Srboljub Stojkovic, die zum Gelingen der Gedenkfeier aktiv beitrugen und tatkräftig beim Bau der neuen Gedenkstätte mitwirkten.

Nicht vergessen wollen wir den Dank an die Töchter des Herrn Jovic, die mit uns in vielen Stunden die Gedenkstätten-Anlagen säuberten.



Neues Denkmal auf dem Ortsfriedhof: Nachdem nun das Denkmal auf dem Ortsfriedhof in Rudolfsgrad für die ersten etwa 3.000 Opfer des „Civilni Logor Knicanin“ fertig gestellt ist, können ab sofort Gedenktafeln für die im Massengrab liegenden Angehörigen beim Verein bestellt werden.

Auf der Teletschka, Richtung Gräberfeld, sind auch noch freie Plätze. Ansprechpartner: L. Baron, Kirchheim-Jesingen, Tel. 07021/55 569 und 82 442. **Nochmals herzlichen Dank an die Spender.**

ALU-Dächer für sämtliche Gedenkwände: Nach Freigabe der ALU-Abdeckungen durch das Zollamt in Zrenjanin, Anfang September, war es L. Baron vor seiner Heimreise noch möglich, diese auf den Gedenkwänden anzubringen, damit die Tafeln/Texte vor Witterungseinflüssen geschützt sind. Sie wirken optisch sehr gut und vervollständigen nun die Anlagen. **Entwurf des neuen Denkmals und der Abdeckungen:** Michael Bittenbinder, München/Lorenz Baron, Kirchheim. Die Dächer sind ein Geschenk des Kirchheimer Unternehmers „Keller Lufttechnik“, **für das wir uns herzlich bedanken.**

Kapelle: Dieses Jahr war es notwendig geworden, die Kapelle neu zu streichen. Das ist einem ortsansässigen Fachmann sehr gut gelungen und sie erstrahlt nun in neuem Glanz. **Auch hierfür den Spendern herzlichen Dank.**

VGR, L. Baron

UNTERWEGS mit den Donauschwaben in der VOJVODINA, dem *EHMALIGEN* deutschen Siedlungsgebiet

Besuchen Sie mit **Felner-Reisen** Novi Sad/Neusatz, Subotica, Sombor, Palic, Belgrad, die Gedenkstätten Gakowa und Knicanin/Rudolfsgrad (das Auschwitz der Donauschwaben)

Reisezeit: 30. April bis 4. Mai 2008

Preis des Arrangements:

Euro 490,- p/Pers. im DZ, EZ: Euro 550,-

- Der Besuch von ehemaligen deutschen Orten wird vor Ort organisiert.
- **Leistungen:** Fahrt in einem 4 Sterne-Bus ab Wien, 4 Nächte in einem 3***-Hotel, Halbpension, Eintritte in Klöster und Museen u.v.m.
- **Genaueres Programm** unter der Homepage **www.donauschwaben.net** oder bei **Felner Reisen**, Funktaxi & Autobusunternehmen, Plättenstraße 21, 2380 Perchtoldsdorf

Detail-Informationen unter:

Tel.: 01/ 865 33 35, Fax: 01/ 865 01 65,

E-Mail: felner-reisen@kabsi.at

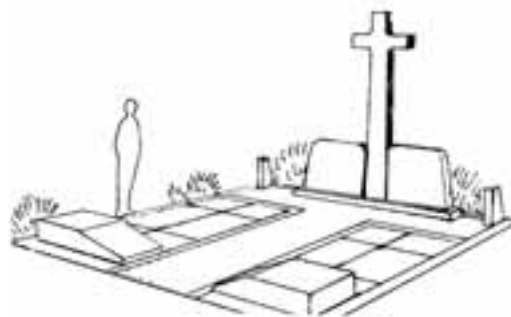
GEDENKSTÄTTE in SREMSKA MITROWITZ

Nach intensivem und gemeinsamem Bemühen ist es unseren Kollegen des Bundesverbandes der Landsmannschaft der Donauschwaben in Deutschland und des Weltdachverbandes, sowie des Herrn DI Stevic, Mitrowitz, gelungen, die amtliche Genehmigung zur Errichtung einer Gedenkstätte zu Ehren unserer donauschwäbischen Opfern zu erwirken. Mit der Realisierung dieses Projektes wurde bereits begonnen.

Die EINWEIHUNG erfolgt voraussichtlich im September 2008.

Die Form der Gedenkstätte erfolgt gemäß unten stehender Skizze. Die Aufstellung erfolgt auf dem katholischen Friedhof. Die Inschrift wird auf einer Tafel links vom Kreuz in deutscher und auf der rechten Seite vom Kreuz in serbischer Sprache angebracht und lautet:

**DIESES GEDENKKREUZ ERINNERT AN UNSERE
DONAUSCHWÄBISCHEN MITBÜRGER, DIE IM
INTERNIERUNGS- UND ARBEITSLAGER „SVILARA“
IN
SREMSKA MITROVICA UMS LEBEN GEKOMMEN SIND
UND HIER AN VERSCHIEDENEN PLÄTZEN DES ORTES
IHRE LETZTE RUHE FANDEN.
SIE MÖGEN RUHEN IN FRIEDEN!
DAS LAGER „SVILARA“ BESTAND VON
AUGUST 1945 BIS MAI 1947**



*Entwurf für die Gedenkstätte in Mitrowitz
(Srem. Mitrovica)*

Die Form der Schrift wird exakt in obiger Form ausgeführt.

Das **VERNICHTUNGSLAGER „Svilara“ bei Syrmisch Mitrowitz** (Sremska Mitrovica) in Syrmien wurde im August 1945 in der vormaligen Seidenspinnerei „Svilara“ zur Konzentration von arbeitsfähigen und arbeitsunfähigen Deutschen aus Syrmien eingerichtet und war mit durchschnittlich über 1.200 Insassen belegt. Das Lager wurde im Mai 1947 aufgelassen; **rund 2.000 Menschen** fanden hauptsächlich **durch Hunger, Kälte Typhus und Ruhr den Tod.**

Ihre Spende zur Unterstützung des Projektes Gedenkstätten können Sie überweisen:

Kontoinhaber: **Landsmannschaft der Donauschwaben – Deutschland –**

Kto-Nr.: 320 550 001 bei der **Vereinigten Volksbank AG, BLZ: 603 900 00, Kennwort „Gedenkstätten“**

IBAN: DE53603900000320550001, BIC: GENODES1BBV

GEDENKSTÄTTE in JAREK

Voraussichtlicher Termin ist September 2008

Mittlerweile liegt auch die Genehmigung der Gemeinde Jarek vor, zu Ehren unserer Donauschwäbischen Opfer eine Gedenkstätte errichten zu dürfen.

Bekanntlich sind auch in diesem Vernichtungslager mindestens 7.000 unschuldige Opfer hauptsächlich durch Hunger, Flecktyphus, Ruhr und Erschöpfung zu Tode gekommen.

Auch hier liegt die Verantwortung zur Errichtung der Gedenkstätte von der Planung über Gestaltung bis zur Einweihung in den Händen unserer in Deutschland lebenden Kollegen Hans Supritz und Josef Jerger.

Um unseren Landsleuten die Teilnahme bei den Feierlichkeiten zu erleichtern, überlegt man, die Einweihungen der Gedenkstätten in Mitrowitz

und Jarek an zwei aufeinander folgenden Tagen vorzunehmen.

Verbindlichere Angaben und Details zu beiden Lagern bringen wir in unserem Mitteilungsblatt Mitte April 2008.

Schon jetzt planen aber verschiedene Ortsgruppen **Busreisen**, so dass es für Interessenten angebracht erscheint, sich diesbezüglich **näher zu informieren**. Gerne geben Ihnen folgende Landsleute darüber Auskunft:

in Österreich: Herr Karl Glas, Flechenfeldstraße 6a, 5280 Braunau, Tel. 07720/81119,

in Deutschland: Herr Karl Weber, Mero-winger Straße 7, 67136 Fußgönheim, Tel. 06237/2863



63 Jahre Verteufelung alles Deutschen

Die BEWEGGRÜNDE von Prof. Dr. Zoran Ziletic

übersetzt von DI Stefan Barth

MALEREI; die Geschichte der Kunst und die ethnische Säuberung. Unerwünscht, weil sie Deutsche sind.

Der Text von Nadezda Radovic „**Indem wir über andere reden, sagen wir am meisten über uns selbst**“ (Tageszeitung *Danas*, vom 8. – 9. September 2007) ist die Darstellung der **HOMMAGEN** des Werschetzer Robert Hammerstiel im *Wiener Künstlerhaus*, des bedeutendsten Malers des heutigen Österreich. Dieser Text ist die Beschreibung einer wunderbaren Ausstellung, aber nicht nur das. Es ist indirekt der Aufruf, uns nicht von den hier geborenen Größen loszusagen, nur deshalb, weil sie deutscher Abstammung sind. Wir haben uns lediglich nicht von der Deutschen Bete Vukanovic (Babette Bachmeyer, geboren 1872 in Bamberg), der serbischen Schwiegertochter und engagierten Krankenschwester in den Balkankriegen und im Ersten Weltkrieg, losgesagt. Gäbe es diese Tatsachen nicht, würde ihr wahrscheinlich weder die Gründung des Vereins der prominentesten serbischen Maler „Lada“, noch ihr großes Talent, nützen.

Hammerstiel, geboren 1933, wurde 1945 mit 12 Jahren aus dem elterlichen Haus in Werschetz vertrieben und ein Lager für Arbeitsunfähige gesteckt. Aus einem solchen Todeslager Titos für Kinder und alte Menschen flüchtete er nach Österreich, wo er auch heute lebt und arbeitet und in jedes dritte gemalte Werk Motive seines Geburtsortes Werschetz, unter dem Werschetzer Berg, einfügt. Aber diese Motive beeindruckt uns hier nicht. Wir wurden seit der Volksschule darin belehrt, Volksdeutsche zu meiden. Daher kostet ihn seine Volksdeutsche Biografie schon jetzt die Erwähnung in der Welt der serbischen Maler und wird ihm insbesondere den Platz in der Geschichte unserer Malerei kosten. Es hätte ihm auch nichts genützt, wenn er Anfang des 20. Jahrhunderts geboren worden wäre und eines der 12 Mitglieder des Vereins Lada gewesen wäre, der von 1904 bis 1941 die 12 besten hiesigen Maler angehörten. Einer von diesen eminenten Malern aus dem Lada und, am Beginn seines Werdeganges, Besucher der Kunstschule von Bete Vukanovic, war Sebastian Leicht aus Batschki Brestovac, der

auch der erste große Maler mit hiesigen Wurzeln war und den die Geschichte der serbischen Malerei nicht erwähnt hat, weil er ein Deutscher aus der Vojvodina war. Es nutzte ihm auch nichts, dass er Träger der Medaille des Heiligen Sava war, die ihm vom König Petar II. verliehen und vom Fürst Pavle, einem der exponierten Kenner der Malerei bei uns, überreicht wurde. Leichts Arbeiten, die bei uns erhalten geblieben sind, werden als Arbeiten seiner Lehrerin Bete Vukanovic geführt.

Die ethnische Säuberung unserer Malerkreise und unserer Historiker der Kunst wird so das serbische Volk vor der Germanisierung und Entpersönlichung bewahren und die serbischen Opfer aus beiden Weltkriegen rächen und mit dem Verschweigen von Leicht und Hammerstiel wird es ihm auch die Exklusivität des Blutes bewahren. Diese Säuberung fügt sich sehr gut ein in die breite, dreiundsechzigjährige Verteufelung der Deutschen, seien sie nun unter uns oder gar hier geboren worden.

Warum werden der hiesigen Öffentlichkeit immer die Informationen über Deutsche vorenthalten, die man nicht zur Verteufelung, sei es der Deutschen in Deutschland oder hier, gebrauchen kann? Ist das die Angst über ein vereintes Europa unter deren Mitgliedern Deutschland am kooperativsten und solidarischsten ist? Eine Angst vor Deutschland, das mehrere hunderttausend Serben eingebürgert und sie mit ihren Bürgern in allem gleichgestellt hat, vor allem was den hohen Lebensstandard betrifft? Ist es die Angst, dass wir, indem wir sie als Vorbild nehmen, für den lokalen Primitivismus unbrauchbar werden und uns „europäisieren“?





UNSEREN VERSTORBENEN



WIDMEN WIR IN EHRFURCHT UND DANKBARKEIT EIN CHRISTLICHES ANDENKEN



Paul Unhold †

Paul Unhold wurde am 1.10.1923 in Rudolfsgnad als jüngstes Kind des Landwirtschaftsehepaares Josef und Katharina Unhold geboren. Seine Schwester wurde 1922 und sein Halbbruder, der aus der ersten Ehe seiner Mutter stammte, wurde 1915 geboren. In seinem Geburtsort besuchte er den Kindergarten und die Volksschule. Seine Kindheit war unbeschwert und sehr glücklich. Nach sechs Jahren Volksschule stieg er voll in den elterlichen Betrieb ein, bis am 25. April 1942 die Einberufung zum deutschen Militär kam. Nach der harten achtmonatigen Ausbildung zum Gebirgsjäger folgten Kriegseinsätze in Weißkirchen, im Kosovo und von 1943 bis 1945 in Agram. 1944 wurde er zweimal verwundet. Nach dem zweiten Krankenhausaufenthalt ging es weiter nach Vorarlberg, wo er im Mai 1945 in englische Kriegs-

gefangenschaft geriet. Über Udine, Rimini, Neapel und Liverpool kam er schließlich nach Manchester in ein Gefangenenlager. Nach sechs Monaten wurde entlassen. Über Frankreich, Deutschland, Salzburg und Hallein kam er letztendlich nach Breitbrunn in Oberösterreich, wo es 1946 ein Wiedersehen mit seiner Familie gab, die bereits in einem Barackenlager untergebracht war. 1948 lernte er seine spätere Ehefrau kennen, welche ebenfalls aus Rudolfsgnad stammte. 1950 wurde geheiratet, 1952 und 1954 wurden die zwei Söhne, 1963 ihre Tochter geboren. Nachdem er in der VOEST zum Autogen-Brenner ausgebildet wurde, übte er diese Tätigkeit bis zu seiner Pensionierung aus.

Um ihn trauern seine Kinder und Schwiegerkinder Franz und Marianne, Paul und Gerlinde, Nelly und Walter, seine Enkel Andreas und Daniela, Michael und Bianca, Christian und Barbara, Eva und Daniel, Pauli, Daniela und Ronni sowie Bettina und Urenkel Katharina.

Konsistorialrat Pfarrer PETER FISCHER †

Konsistorialrat Peter Fischer wurde am 26. Juni 1912 als Sohn eines donauschwäbischen Bauern in Calma/Kroatien geboren und am 7. Februar 1937 in der Kirche der Kreuzschwestern in Djakovo/Kroatien zum Priester geweiht. Seine ersten Priesterjahre verbrachte er in Syrmien, Kroatien und Slawonien.

1945 kam er in das Lager Valpovo, wo er als Priester und Deutscher ein willkommenes Opfer seiner Peiniger war. Durch seine gelungene Flucht kam er 1947 in das Lager 65 in Linz, wo er sehr bald zu einer großen Stütze für seine Landsleute wurde. Dies trifft besonders auf die Ärmsten der Armen unter ihnen zu, nämlich auf jene überlebende Landsleute, die ab Mitte 1947 immer zahlreicher mit dem nackten Leben aus den Vernichtungslagern Titos fliehen konnten und in den meisten Fällen ohne Personaldokumente nach Österreich kamen. Sehr oft erfuhren diese Flüchtlinge auf ihrem Weg nach Oberösterreich schon in Wien von Landsleuten, dass sie als erste Ansprechstation in das Lager 65 „zum Pfarrer gehen sollen“, der ihnen weitere Informationen geben wird. Eine für diese Menschen damals unglaublich wertvolle Hilfe, die man heute nur schwer richtig einschätzen kann.

Nach dem Abriss der Lagerkirche (1963) wechselte Pfarrer Fischer in den Schuldienst als Hauptschulkatechet. Das Priesteramt versah er wieder als Provisor in Stubenberg (Bayern), in Steinbach am Attersee und in Meggenhofen. Bevor er seinen Alterssitz bei den Kreuzschwestern in Linz bezog, wirkte er noch als Krankenhauseelsorger.

Am 10. Februar 2002 feierte er im Beisein der Bischöfe aus Linz und Djakovo (Kroatien) sein „EISERNES PRIESTERJUBILÄUM“ und heuer feierte er noch sein 70-jähriges Priesterjubiläum.

Am 26. Juni feierte er mit seinen engsten Freunden aus dem seinerzeitigen Lager 65 seinen 95. Geburtstag – **nach einem erfüllten Leben starb er am 23. September 2007.** Bei seiner Beisetzung am 2. Oktober 2007 im St. Barbara-Friedhof erwies unsere Landesleitung dem verdienstvollen Verstorbenen mit einer Abordnung die letzte Ehre.



Konsistorialrat Pfarrer Peter Fischer bei seinem 95. Geburtstag

WORTE zum TOTENGEDENKEN

von Anton Ellmer

Totengedenken der Heimatvertriebenen in Wels „Am Zwinger“ vor dem Denkmal der Donauschwaben

Seit vielen Jahrzehnten ist der letzte Sonntag im Oktober unseren Toten gewidmet. Aus diesem Anlass treffen sich die Landsleute aller Landsmannschaften stets vor dem Denkmal der Donauschwaben und gedenken der unzähligen unschuldigen Toten, welche vielfach durch Mord, Hunger, Kälte und Seuchen qualvoll starben. Dabei werden in dieser Feierstunde auch ALLE anderen unschuldigen Opfer von Gewaltherrschaften in unser Gedenken mit eingeschlossen.

Das war auch heuer am 28. Oktober 2007 wieder der Fall.

Neben zahlreichen Landsleuten war unsere Patenstadt Wels durch den amtierenden Bürgermeister Dr. Peter Koits, Altbürgermeister KommR. Karl Bregartner sowie Vizebürgermeister Hermann Wimmer und Stadträtin Silvia Huber vertreten. Das Land war durch die Abgeordnete zum Oberösterreichischen Landtag, Frau Anna Eisenrauch vertreten.

Auch die Freunde der Welser Brauchtumsvereinigungen mit ihren Vereinsfahnen erwiesen unseren Toten die Ehre des Gedenkens.

Eine einfühlsame Festansprache hielt der Ehrenobmann der Siebenbürger Sachsen, Kons. Dr. Fritz Frank – ein besinnliches Gedicht sprach Oskar Hermann von den Karpatendeutschen.

Die musikalische Umrahmung der Feierstunde besorgte der Posaunenchor der Evangelischen Kirche.

Zum Abschluss der würdevollen Feier legten die Funktionäre Hans Himmelsbach von den Donauschwaben und Simon Seiler von den Siebenbürger Sachsen einen Kranz vor dem Denkmal nieder.

Großer Verlust für unsere Volksgruppe



Johann Wack verstorben †

Johann Wack, Gründer und Redakteur der „Mitteilungen“ für die Donauschwaben in Deutschland ist am 29. September 2007 für immer von uns gegangen. Durch diese lange Tätigkeit war Landsmann Johann Wack wohl der umfassendste Wissensträger landsmannschaftlichen Geschehens unserer Zeit. Ob seiner objektiven und ausgewogenen Berichterstattung war er weltweit geschätzt und hoch angesehen. Auch unsere Landesleitung pflegte mit ihm einen laufenden Informationsaustausch, was sich gerade im Zusammenhang mit der „Restitution“ Kroatien und Serbien weltweit zum Wohle unserer Landsleute auswirkte.

LO Ellmer sandte Bundesvorsitzendem Supritz am 1. Oktober nachfolgende Kondolenz:

„Sehr geehrter Herr Supritz,

im Namen der Landesleitung der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich, ganz besonders aber in meinem eigenen Namen, unsere innigste Anteilnahme an Eurem schweren Verlust.

Obwohl wir uns persönlich leider nie begegnet sind, hatte ich das große Glück, jahrelang mit ihm einen sehr informativen Gedanken- und Informationsaustausch zu pflegen, was sich in Berichten für die Leser unserer beiden Mitteilungsblätter sehr positiv auswirkte. Dies hat besonders bei den „Entschädigungsfragen“ im Falle Kroatien und Serbien zu optimaler Unterstützung der betroffenen Landsleuten geführt.

Wir werden Herrn Wack ein ehrendes Andenken bewahren.“

Anton Ellmer

Ein unvergesslicher Retter unserer donauschwäbischen Volksgruppe aus den Todeslagern des Tito-Regimes:

Prof. Mons. Prälat Johann GRIESER aus Palanka

Ortmann Erich

Unsere Erlebnisgeneration schaut mit großem Schmerz auf die schicksalsbeladenen Jahre zurück. Unvergesslich bleiben die Folgen, die zum Verlust unserer alten Heimat und zum Ende unserer mit Schweiß und Opfer aufgebauten Existenz und blühenden Kultur geführt haben.

Durch die vielfachen Tragödien infolge der Kriegseignisse, Flucht, Vertreibung und Inhaftierung in den Vernichtungslagern wurde mit dem Blut der Donauschwaben eine neue Passion geschrieben.

Aus der Dunkelheit unserer Geschichte leuchten jene Landsleute heraus, die vielen in der größten Not zu Helfern und Rettung aus den Fängen der Partisanen wurden. So sollten wir uns jenes herausragenden donauschwäbischen Priesters erinnern, dessen heroischer Einsatz durch Flucht aus dem Tito-Internierungslager zur Öffnung der Todeslager beigetragen hat.

„Das war der angekommene Hilfeschrei unseres gepeinigten Volkes“. So beschreibt und schildert Prof. Grieser sein erfolgreiches Durchkämpfen nach Flucht und abenteuerlicher Reise bis zum Papst. Es reißen sich Wunder an Wunder, wie er im Frühjahr 1946 aus dem Partisanenlager Neusatz fliehen konnte. Über den Erzbischof von Kalocsa gelangte er zu Kardinal Minszenti. Prälat Grieser konnte ihn mehrmals über das Los unserer Landsleute informieren. Dadurch wurde sein Vorhaben zur Romreise wesentlich unterstützt und mit diesen Empfehlungen wurde er am 17. Dezember 1946 vom damaligen Heiligen Vater Pius XII. empfangen.

Prälat Grieser übergab dem Heiligen Vater seinen persönlich verfassten Bericht von 20 maschinengeschriebenen Seiten über die unmenschlichen und ausweglosen Leidenssituationen in den sieben Todeslagern der Titopartisanen. Dieser Hilfeschrei von Prälat Grieser übermittelte Papst Pius XII. an die in Rom Akkreditierten der Supermächte von USA, England und Frankreich. Ebenso übersetzte

er seinen Situationsbericht des Grauens aus den Todeslagern in sechs Sprachen. Über Radio Vatikan wurde die Weltöffentlichkeit über die Verfolgung seiner Landsleute informiert.

Grieser gelang damit die Mauer des Schweigens über die Gräueltaten der Partisanen an den Donauschwaben zu durchbrechen.

Dieser Hilferuf unserer heimgesuchten Landsleute durch Prälat Grieser an den damaligen Papst wurde erhört. Es gelang ihm einflussreiche Politiker einzuschalten, die sich um die Verbesserung der Haftbedingungen der unter unmenschlichen und ausweglosen Situationen leidenden Landsleute bemühten. Allmählich änderten die Partisanen ihre Ausrottungsstrategie. Dieser „Grieser-Durchbruch“ über den Vatikan brachte sowohl in humanitärer Hinsicht als auch in der weltweiten Aufklärung über die Ausrottungsmethoden der Partisanen an unserer donauschwäbischen Volksgruppe eine Wende.

Gott möge Prälat Grieser für seine weitsichtige Großtat als entscheidende Hilfe für die Donauschwaben in den Jahren der babylonischen Heim-suchung belohnen.

Wir gedenken seiner und verneigen uns in Ehrfurcht und Dankbarkeit vor diesem großen donauschwäbischen Priester.

Nicht vergessen werden darf, dass schon vor der Romreise von Prälat Grieser einige Versuche zur Hilfe für die in den Sterbelagern Festgehaltenen unternommen wurden.

Unser unvergesslicher Pater Wendelin Gruber konnte das Internationale Rote Kreuz im 1. Halbjahr 1946 über die katastrophalen Zustände in den Todeslagern informieren, was leider zu keinem Erfolg führte. Für Pater Gruber als Gründer des donauschwäbischen Gelöbnisses für die Wallfahrten nach der Befreiung endete dieser Vorstoß mit der Verurteilung als Verräter zu schweren Kerkerstrafen von 10 Jahren.



CHRONIK aus dem Leben und Wirken von Prof. Mons. Prälat Johann Grieser:

geboren am 17. Juni 1913 in Küllöd (Kollut), Batschka, Jugoslawien;

Priesterweihe am 29. Juni 1937;

Religionslehrer an der deutschen Lehrerbildungsanstalt in Werbaß;

Kooperator ab 1941 in Palanka;

Internierung in Titolagern von November 1944 bis zur Flucht 1946;

Lagerseelsorger in Haiming/Tirol ab Juli 1948;

verstorben am 21. November 1992 in Hall/Tirol, wo er am Ortsfriedhof beigesetzt wurde.

Nicht nur weil Weihnachten kommt: BÜCHER · VIDEO · CD · DVD



Schenken wir unseren Kindern die Geschichte ihrer Großeltern

Folgendes Dokumentationsmaterial ist derzeit bei der Landsmannschaft zu bestellen:
Bei Postzustellung betragen die Versandgebühren je nach Gewicht 1,75, 2,75 bzw. 3,75 Euro.

zu 5,- Euro:

- **Ein Volk an der Donau**, von *Nenad Stefanovic*, in deutscher Sprache
- **Ich hatte viele Engel**, von Eva Frach-Fischler
- **Donauschwäbische Passion**, von *Franz Koringner/Anton Scherer*, **CD**
- Unsere „**Donauschwäbische Chronik**“ von *Kons. Oskar Feldtänzer und Dr. Georg Wildmann* geben wir vorerst auch weiterhin **unter den Herstellkosten** noch zu **5,- Euro je Buch** an unsere Landsleute weiter, denn es ist unser oberstes Ziel, dass diese Chronik in möglichst vielen Familien unserer Landsleute vorhanden ist, weil sicherlich auch unsere Nachkommen irgendwann darauf zurückgreifen werden, wenn sie plötzlich merken, dass es doch sehr wichtig ist, die Geschichte seiner Vorfahren, welche ja ein Teil der eigenen Geschichte ist, zu kennen – und dass man stolz sein kann, ein Nachfahre der Donauschwaben zu sein.



- **Leitfaden – zur Dokumentationsreihe Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944–1948**
Gesamtübersicht mit thematischen Ergänzungen und Register in Deutsch-Englisch-Serbisch

zu 10,- Euro:

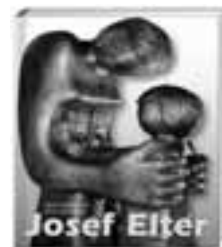
- **Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944–1948**
Eine Zusammenfassung des Völkermordes durch das Tito-Regime
- **Geschichte und Lebenswelt der Donauschwaben**, **Video** von *A. Albecker und J. Frach*
- **Die Donauschwaben – Ihre Geschichte und Lebenswelt – DVD**

zu 12,- Euro:

- **Ein Junge aus der Nachbarschaft** von *Stefan Barth* (siehe M 02/07)

zu 19,80 Euro:

- **„Elter“ – Ein Bildband über das Werk des Bildhauers Josef Elter aus Kernei** von *Georg und Erika Wildmann*
Ein sehr ansprechender Farb-Bildband in ausgezeichnete Qualität. Josef Elter war übrigens der bedeutendste Bildhauer, den die Donauschwaben der Batschka hervorgebracht haben.



zu 20,- Euro:

- **Donauschwäbische Geschichte – Band I**
Das Jahrhundert der Ansiedlung, 550 Seiten, von *Oskar Feldtänzer*
- **Donauschwäbische Geschichte – Band II**
Wirtschaftliche Autarkie und politische Entfremdung, 662 Seiten, von *Ingomar Senz*

NEU ERSCHIENEN und über den BUCHHANDEL zu beziehen

ist das Buch „**Weg ins Ungewisse**“ von *Frau Ingeborg Schalek*, in welchem sie das Leben ihrer Großmutter so eindrucksvoll und einfühlsam beschreibt, als ob sie deren Schicksal selbst erlebt hätte. Und das nicht nur von dem schrecklichen Teil der Flucht, sondern auch sehr viel Persönliches; so z. B. die intimsten Gedanken eines jungen Mädchens auf dem Wege zur Frau. Hochinteressant.

Das Buch kostet in **Österreich Euro 10,30** und in **Deutschland Euro 9,95** ISBN 978-3-475-53861.2

AUFRUF um MILTHILFE

bei der Erfassung der donauschwäbischen Kirchen

- a) Wir Donauschwaben sind die **CHRISTLICHE BRÜCKE** in unserer alten Heimat, dem von den Türken befreiten Südosteuropa.
- b) Die Zubringer zur christlichen Brücke aus dem heiligen römischen Reich waren: Österreich, Bayern, Baden-Württemberg, Elsass-Lothringen und Rheinland Pfalz.
- c) Die Zubringer trafen sich am Drehkreuz zur Rechristianisierung am Hauptverteilerpfeiler der Brücke in Wien nach Ofen-Pest.
- d) Die Verteiler zur Rechristianisierung aus Ofen-Pest gingen in Richtung zum Palaton, zur Batschka, zum Banat und dem Karpatenbogen.
- e) Während der französischen Revolution, der napoleonischen Zeit und der Sekularisation wurden im Westen über 1.000 Kirchen und Klöster zerstört.
- f) Vom Drehkreuz zur Rechristianisierung wurden über die christliche Brücke und ihre Verteiler weit über 1.000 Kirchen von uns Donauschwaben in unserer alten Heimat in Südosteuropa erbaut.
- g) Die Geländer, die Fahrbahnen der Brücken und Zubringer sind beschädigt, aber von West nach Ost und umgekehrt nutzbar. „Also fangen wir mit der Rechristianisierung in Ost und West an!“
- h) Über 90 % der von den Donauschwaben „unseren Vorfahren“ erbauten Gotteshäuser stehen und warten auf unseren Geist, unsere Herzen und unsere Hände.
- i) Es ist beabsichtigt alle unsere Kirchen mit Bildern aus den 30er oder 40er Jahren für die heutige Zeit zu dokumentieren und zu veröffentlichen und zwar auch mit kurzen Bau-, Renovierungsgeschichten sowie eventuelle Zerstörungsbeschreibungen.
- j) Die Erfassung der Kirchen aus unserem gesamten Siedlungsbereich geht zur Zeit über das St. Gerhardswerk und durch mein Büro.

Um eure Mithilfe und Mitarbeit, auch um die Mithilfe der Heimatortsgemeinschaften bittet:

Dipl.-Ing. Franz Wesinger, Grasmückenstraße 8, 82140 Olching,
Tel. (0049) (0)8142/30010, Fax: (0049) (0)8142/41279,
E-Mail: franz.wesinger@arcor.de

Bundeskanzlerin MERKEL traf Präsidium des Bundes der Vertriebenen

+ + + PRESSEMITTEILUNG + + +

Zu einem ausführlichen Meinungsaustausch traf Bundeskanzlerin Angela Merkel mit dem Präsidium des Bundes der Vertriebenen (BdV) am Dienstag, 17. Juli 2007, im Rahmen eines Mittagessens, im Bundeskanzleramt zusammen. Ein Schwerpunkt des Gespräches war die künftige Ausgestaltung des im Koalitionsvertrag vereinbarten „sichtbaren Zeichens“ in Berlin, mit dem insbesondere an das Unrecht von Vertreibungen erinnert werden soll. Die Vertreter des BdV hatten Gelegenheit, ihre Vorstellungen zum Aufbau und zu Strukturen des „sichtbaren Zeichens“ vorzutragen.

Die Präsidentin des BdV, Erika Steinbach MdB, und die Bundeskanzlerin waren sich

darin einig, dass der Verband, ebenso wie die gemeinnützige Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen, angemessen in die Planungen sowie die spätere Arbeit der Einrichtung eingebunden werden. Die Bundeskanzlerin bekräftigte die Absicht der Bundesregierung, zügig eine einvernehmliche Klärung noch offener Fragen hinsichtlich der Trägerschaft und der Örtlichkeit unter allen Beteiligten herbeizuführen.

Einhellig wurde festgestellt, dass die Aufarbeitung von Flucht und Vertreibung inzwischen zu einem breiten gesellschaftlichen Anliegen geworden ist, auch durch die Arbeit des Bundes der Vertriebenen.

Ing. SEBASTIAN AUER

Sammler – Techniker – Erfinder



Sebastian Auer bei seinem 85-Jahr-Jubiläum

Der am 22. Oktober 1922 in Karavukovo in der Batschka geborene „**Paschtl**“ ist ein **Techniker und Tüftler**, der es mit seinem großartigen technischen Können, mit seiner „kleinsten funktionstüchtigen Dampfdreschmaschine der Welt“ zu höchsten internationalen Auszeichnungen und zur **Eintragung in das Guinness-Buch der Rekorde brachte**. Darüber hinaus ist er Inhaber zahlreicher Patente, darunter jenes über die **Erfindung des „Tempomat“**. Ing. Auer ist aber auch ein ganz beachtlicher

„Sammler“. Im Jahre 2002 erwarb das OÖ-Landesmuseum seine „FONOSAMMLUNG“ (über 800 Geräte). Seinen Sammlungen und seiner Dampfdreschmaschine wurden mehrere Ausstellungen gewidmet, die auch großen Zuspruch bei den Besuchern fanden. Wir haben in unseren Mitteilungsblättern stets aktuell darüber berichtet.

Landsmann Ing. Auer, der schon jahrelang der Landesleitung angehört, wurde Ende Oktober im Anschluss an eine Landesausschusssitzung geehrt. LO Ellmer gratulierte und dankte dem noch körperlich und geistig äußerst aktiven Jubilar, dass er sich auch weiterhin der Landsmannschaft als „Ehren-Beirat“ zur Verfügung stellt.

Seine Tätigkeiten brachten auch ihm zahlreiche sichtbare Ehrenzeichen ein. Die bedeutendsten darunter sind:

„Grand Prix de la Chambre Syndicale“ – das ist die welthöchste Auszeichnung für eine Erfindung, Goldene Medaille der Wiener Messe, Silbernes Verdienstzeichen der Republik Österreich, Kulturnadel der Stadt Traun, Goldenes Verdienstzeichen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich.

HOHE AUSZEICHNUNG – EHRENNADEL der DAG für unseren Landesobmann

Anita Lehmann

Die Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft (DAG) hat auf Antrag ihres Bundesvorsitzenden in ihrer Vorstandssitzung am 15. März 2007 beschlossen,

**Landesobmann Ing. Ellmer,
Dkfm. Reinsprecht und
Mag. Dr. Scheer**

für deren Verdienste für das Donauschwabentum in Österreich mit der **Goldenen DAG-Ehrennadel** auszuzeichnen.

Die Überreichung erfolgte durch Bundesobmann Dipl.-Ing. Rudolf Reimann in feierlichem Rahmen anlässlich des Festaktes „100 Jahre Schwabenverein“ im Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses, zu welchem der Bürgermeister der Stadt Wien, Dr. Michael Häupl, zu einem Cocktailempfang geladen hatte.



Die Gratulanten Architekt Dipl.-Ing. Helmut Fritsch, Prof. Dr. Georg Wildmann, Vladimir Novakovic, Gesandter der Botschaft der Republik Serbien, im Gespräch mit dem Ausgezeichneten

Langholzfeld

40 JAHRE – Heilig-Kreuz-Kirche

Langholzfeld und Wagram erlebten mit der Ansiedelung der Heimatvertriebenen einen explosionsartigen Aufschwung und war „vor knapp 50 Jahren zwar eine Siedlung mit schmucken Häusern, jedoch ohne Kristallisationspunkte. So wurde die Schule gebaut – aber das Herz der Siedlung fehlte“. So KsR Pfarrer Kretschmer in seinem Grußwort.

Pfarrer Kretschmer, seit 1961 Pfarrer dieser Siedlung, war es auch, der seinerzeit nicht nur den Bau der Kirche anregte, sondern der diesen vom Baubeginn 1965 bis zu seiner Fertigstellung unermüdlich vorantrieb.

Während er mit seiner Pfarrgemeinde die ersten Gottesdienste noch im Freien, später dann in einer Garage feiern musste, verfügte man ab dem 5. November 1967, als die „Heilig-Kreuz-Kirche“ vom damaligen Bischof Zauner geweiht wurde, über eine eigene, moderne Kirche.

Aus diesem Anlass lud die Pfarre Langholzfeld für den 4. November zu einem Festgottesdienst mit Altbischof Maximilian Aichern.

Begonnen wurden die Feierlichkeiten mit einem Festzug von einem denkwürdigen Ort,



Altbischof Maximilian Aichern bei seiner Ansprache



Pfarrassistent Albert Scalet begrüßt Altbischof Aichern und die Gläubigen vor der Garage



*Der Festzug:
vorne li. Pfarrer i.R. Herbert Kretschmer,
dahinter Pfarrassistent Scalet, Altbischof Aichern und Pfarrmoderator Johann Ortner*

nämlich bei der oben genannten Garage Ecke Prinz-Eugen-Straße/Bachweg.

In den Predigten beim sehr gut besuchten Gottesdienst hörte man so manches Wort des Dankes. **Dank gebührt wohl in erster Linie** einmal jenem Menschen, der die Kirche erbaute und fast die Hälfte seines Lebens der Arbeit und den Sorgen unserer Landsleute widmete: **Pfarrer Herbert Kretschmer.**

Altbischof Maximilian Aichern und Pfarrassistent Albert Scalet würdigten aber auch die tatkräftige Mitarbeit der neuen Bürger der aufstrebenden Gemeinde Pasching beim Bau der neuen Kirche.

Pfarrer Kretschmer erinnerte an so manche Begebenheit, die sich schon während der Planung und natürlich bis zur Fertigstellung des modernen Kirchenbaues ergeben haben und dankte sichtlich bewegt seinen damaligen treuen Wegbegleitern: den Heimatvertriebenen.

Dem Gottesdienst folgten im Pfarrsaal ein Festakt und ein Frühschoppen. Am Abend fand in der Kirche ein Konzert (Von Zeit und Ewigkeit) mit dem Ensemble „barbarae“ statt.



SPRECHTAGE:

Jeder 1. und 3. Samstag im Monat von 9.00 bis 11.00 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung im Büro des „Vereinszentrums Herminenhof“, Maria-Theresia-Straße 33, A-4600 Wels

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ.

Für den Inhalt verantwortlich: Landesobmann Dir. i.R. Ing. Anton Ellmer
Maria-Theresia-Str. 33, A-4600 Wels, Tel. 07242/45278
Privat: Tel. 07243/50931, E-Mail: a.ellmer@aon.at

Sparkasse OÖ. Wels, BLZ 20 320, Kto.-Nr. 10000 017 286

Hersteller: Denkmayr Druck & Verlag GmbH, A-4020 Linz, Reslweg 3